



ARTYKUŁY I MATERIAŁY / ARTICLES AND PAPERS / ARTIKEL UND MATERIALIEN

Wulf D. Wagner

Freiberuflicher (Architektur-)Historiker in Berlin, Deutschland

e-mail: wulf.wagner01@gmx.de

Herzog Albrecht in Preußen und sein Schloss in Königsberg (1525–1568)

Książę Albrecht w Prusach i jego zamek Królewcu (1525–1568)

Duke Albrecht in Prussia and his castle in Königsberg (1525–1568)

Schlüsselworte: Königsberg, Schloss, Renaissance, Herzog Albrecht in Preußen, Herzogtum Preußen

Słowa kluczowe: Królewiec, pałac, renesans, książę Albrecht w Prusach, Prusy Książęce

Keywords: Königsberg, palace, Renaissance, Duke Albrecht in Prussia, Ducal Prussia

ZUSAMMENFASSUNG

1525 kehrte der bisherige Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg-Ansbach als Herzog in Preußen nach langer Abwesenheit nach Königsberg heim. Er heiratete 1526 die dänische Prinzessin Dorothea und musste die mittelalterliche Ordensburg für den wachsenden Hof zu einem neuzeitlichen Schloss umbauen. Innerhalb rund dreier Jahrzehnte ließ er Ost- und Südflügel neu aufführen, den östlichen Nordflügel ausbauen, prächtige Holzdecken einziehen und Fassaden mit Sgraffito und Türme mit neuen Aufsätzen reich verzieren. Aus dem gotischen Backsteinbau wurde vor allem durch süddeutsche Künstler ein Schloss im Stil süddeutsch-italienisch, dann niederländisch geprägter Renaissance. Doch welche baulichen Verbindungen finden sich noch? Der Autor gibt für „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ einen Überblick über einzelne Baumaßnahmen und legt einen neuen Arbeitsbericht vor.

STRESZCZENIE

W 1525 roku dotychczasowy wielki mistrz Zakonu Krzyżackiego, Albrecht von Brandenburg-Ansbach, powrócił po długiej nieobecności do Królewca jako książę w Prusach. W 1526 roku poślubił duńską księżniczkę Dorotę i musiał przebudować średniowieczny zamek zakonny na nowoczesny pałac, dostosowując go do potrzeb rozrastającego się dworu. W ciągu około trzech

dekad kazał wznieść na nowo skrzydła wschodnie i południowe, rozbudować wschodnią część skrzydła północnego, zamontować okazałe drewniane stropy oraz bogato ozdobić fasady sgraffito, a wieże nowymi zwieńczeniami. Z gotyckiej ceglanej budowli, głównie dzięki artystom z południowych Niemiec, powstał pałac w stylu południowoniemiecko-włoskim, a następnie renesansowym o wpływach niderlandzkich. Jakie jednak powiązania budowlane można jeszcze znaleźć? Autor przedstawia dla „Komunikatów Mazursko-Warmińskich” przegląd poszczególnych działań budowlanych i przedstawia nowy raport z prac.

ABSTRACT

In 1525, the former Grand Master of the Teutonic Order, Albrecht of Brandenburg-Ansbach, returned to Königsberg (Królewiec) as Duke in Prussia after a long absence. Following his marriage to the Danish princess Dorothea in 1526, he undertook the remodelling of the medieval Teutonic castle into an early modern palace capable of accommodating a growing court. Over the course of approximately three decades, he commissioned the construction of new east and south wings, the expansion of the eastern section of the north wing, and the installation of magnificent wooden ceilings. Furthermore, he had the facades lavishly decorated with sgraffito and the towers crowned with new tops. Through works largely carried out by South German craftsmen, the Gothic brick fortress evolved into a palace – initially reflecting South German-Italian influences, before gradually transitioning towards the Dutch-Renaissance style. But what other architectural connections have survived? In this contribution to “Komunikaty Mazursko-Warmińskie”, the author provides an overview of various construction projects undertaken over the years and presents a new research report.

VORBEMERKUNG UND ANMERKUNGEN ZU QUELLEN

Das Meisterwerk zur Baukunst Herzog Albrechts in Preußen bleibt Hermann Ehrenbergs „Die Kunst am Hofe der Herzöge von Preußen“ von 1899. Er konnte damals mit einigem Stolz schreiben, dass die Fülle dessen, was er in jahrelangem Suchen zusammengetragen hatte, es ermöglicht habe, „für den Königsberger Herzogshof ein so umfassendes Bild von dem äußeren Kunstbetriebe, von der Einrichtung des Bauwesens und von dem Verfahren bei der Anstellung und Beschäftigung von Malern und Bildhauern zu zeichnen, wie es noch für keinen deutschen Fürstenhof jener Zeit vorliegt“¹. Zwar hatte es schon zuvor Bücher zur Schlossbaukunst gegeben, wie etwa zum Schloss in Schwerin², und vor allem hat sich die Residenzforschung seither natürlich gründlich gewandelt und für viele Schlösser umfangreichste Arbeiten vorgelegt³, aber vergessen wir nicht, dass zum Beispiel erst 1914 die „Baugeschichte der

¹ H. Ehrenberg, *Die Kunst am Hofe der Herzöge von Preußen*, Leipzig–Berlin 1899, S. III. Vor Ehrenberg hat der Provinzialkonservator Adolf Boetticher in seinem Band zu den Baudenkmalern Königsbergs, Königsberg 1897, der Burg bzw. dem Schloss ein detailreiches Kapitel mit einem Literaturverzeichnis der bis dahin erschienenen Arbeiten veröffentlicht, die ich hier nicht erneut aufliste; vgl. A. Boetticher, *Die Bau- und Kunstdenkmäler in Königsberg*, Reprint Frankfurt–Main 1983, S. 17–96; ein Großteil der dortigen Fotografien ist erhalten im Archivum Państwowe w Olsztynie, Olsztyn. Wie umfassend Ehrenberg Dokumente zusammentrug und Hinweise gab, zeige ich im Folgenden beispielhaft, indem ich für einige, die Ehrenberg nennt, nochmals die entsprechenden Akten prüfte, auch um zu zeigen, dass sie bis heute erhalten sind; vgl. u.a. Anm. 21–23, 40–44.

² Die Umbauten des Schlosses zu Schwerin wurden in einem Prachtband vorgelegt; vgl. A. Stüler, E. Prosch, H. Willebrand (Hrsg.), *Das Schloss zu Schwerin. Bauperioden A. Demmler (1844–1851) / A. Stüler (1851–1857)*, Berlin 1869.

³ Beispielhaft nenne ich wenigstens drei Werke: W. Tatarkiewicz, *Łazienki Warszawskie*, Warszawa 1972, zu dem

K. K. Hofburg zu Wien“ von Moriz Dreger und die materialreiche „Geschichte des Schlosses zu Berlin – Die kurfürstliche Zeit bis zum Jahre 1698“ sogar erst 1936 von Albert Geyer vorgelegt worden sind.

Nach Ehrenbergs großformatigem, reich bebildertem und mit einem umfangreichen Dokumentenanhang versehenen Buch und weiteren Aufsätzen auch desselben zum barocken Ausbau des Königsberger Schlosses befasste sich für lange Zeit niemand mit diesem eigenartigen, seit Ende des 17. Jahrhunderts mehr und mehr verunstalteten Bauwerk. Es hatte, als sich Kunsthistoriker seit Ende des 19. Jahrhunderts überall immer detailfreudiger Schlossbauten zuwandten, kaum Reizvolles an sich, keiner der großen Künstlernamen lockte hier. In die großen Kunstgeschichten wurde es nicht aufgenommen. Und vor allem: auf die Bauten des Deutschen Ordens war und blieb das fast alleinige Interesse der Architekturhistoriker bezüglich des Preußenlandes gerichtet, und auch da schien die Königsberger Burg wenig bieten zu wollen⁴.

Ein wichtiger Schritt mit grundlegend neuen Kenntnissen wurde die Dissertation Adam Horns „Hans Wagner und sein Königsberger Musterbuch – Ein Beitrag zum Aufkommen der Renaissance in Deutschland“ von 1931⁵ vor allem zu den Decken der herzogzeitlichen Flügel (Abb. 7, 8).

Dreizehn Jahre später, im Sommer 1944, brannte dies alles beim britischen Bombenangriff auf Königsberg ab. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Schlossruine bis auf die Grundmauern abgerissen, wobei wichtige Details, wie die Portale vom Südflügel (Abb. 12) oder auf dem Altan des Westflügels (Abb. 14), nicht geborgen wurden. In dieser Zeit begab sich der Königsberger Architekt Friedrich Lahrs – der über Jahrzehnte Studien am Schloss und 1926/27 archäologische Grabungen im Schlosshof auf der Suche nach den Fundamenten des ordenszeitlichen Konventshauses durchgeführt hatte – daran, seine in den Westen geretteten Unterlagen zu Rekonstruktionszeichnungen (Abb. 1, 3, 8) zusammenzustellen und vor allem die Bauentwicklung der Ordenszeit und unter Herzog Albrecht neu zu beschreiben⁶.

Danach ruhten Forschungen zum Schlossbau. Erst im Rahmen und seit der dreihundertsten Wiederkehr der ersten preußischen Krönung 2001 erschienen wieder Aufsätze, Betrachtungen⁷. Schließlich veröffentlichte 2008 der Verfasser

entzückenden Sommerschloss bei Warschau; D. Herrmann, *Schloss Zerbst in Anhalt. Geschichte und Beschreibung einer vernichteten Residenz*, Regensburg 2005; T. Foelsch, *Das Residenzschloss zu Neustrelitz. Ein verschwundenes Schloß in Mecklenburg*, Groß Gottschow 2016.

⁴ F. Lahrs, *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956, S. 8; vor allem auf Lahrs aufbauend findet sich ein Kapitel zur Ordensburg in: T. Torbus, *Die Kovenstburgen im Deutschordensland Preussen*, München 1998, S. 447–462; ebenfalls kurz zur Ordensburg vgl. C. Herrmann, *Mittelalterliche Architektur im Preussenland. Untersuchungen zur Frage der Kunstlandschaft und -geographie*, Petersberg 2007, S. 516 f.

⁵ A. Horns, *Hans Wagner und sein Königsberger Musterbuch – Ein Beitrag zum Aufkommen der Renaissance in Deutschland*, „Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz“ 1935, Bd. 31, S. 189–254, mit zahlreichen Abbildungen.

⁶ F. Lahrs, op. cit., geht in seinem systematischen Werk den Flügeln und Bauteilen genau nach, indem er auch den von ihm noch gesehenen Befund am Bau beschreibt; dazu bringt er seine Rekonstruktionszeichnungen.

⁷ F. Windt, *Regiomontium. Die Krönungsstadt Königsberg und ihr Schloß unter Friedrich III./I.*, in: Deutsches

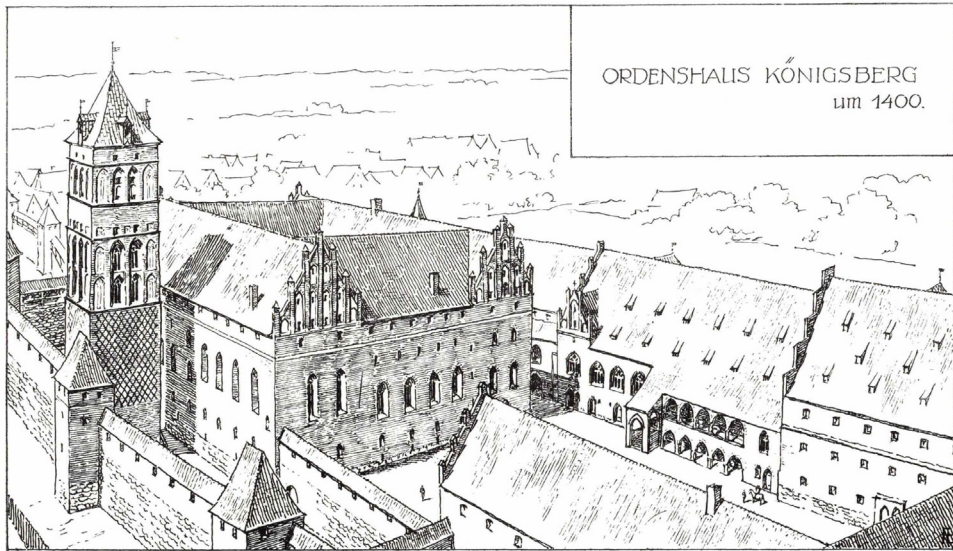


Abb. 1. Rekonstruktionszeichnung von Friedrich Lahrs zur Ordensburg um 1400. Von links nach rechts: Schlossturm, vierflügeliges Konventshaus, Haus des Obersten Marschalls mit doppelter Arkadenreihe und St. Anna-Kapelle (unter dem kleinen Giebel), Kornhaus (ganz rechts); das Gebäude im Vordergrund ist nicht genau bekannt, die Südmauer zur Altstadt besitzt noch eckige Türme, die zu Anfang des Dreizehnjährigen Krieges abgebrochen wurden; aus: F. Lahrs, *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956, S. 69.

vorliegenden Beitrags seinen ersten Band „Das Königsberger Schloss – Eine Bau- und Kulturgeschichte (1255–1740)“, in dem ein Großteil der Forschungen und des Bildmaterials zusammengetragen wurde – alles stärker als bisher eingebettet in die Landesgeschichte und erweitert um Bereiche des Hoflebens anhand umfangreicher Aktenstudien⁸. In Aufsätzen wurde das Schloss schon zuvor und auch nach 2008 ebenfalls vom Verfasser in Zusammenfassungen besprochen, stets um andere Aspekte verändert, auch im Detail verbessert⁹.

Historisches Museum / Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.), *Preußen 1701 – Eine europäische Geschichte*, Essay-Band, Berlin 2001, S. 177–190; dazu im Katalog-Band: *Preußen, die Krönungsstadt und ihr Schloß*, S. 109–115; H.M. Mühlpfordt, *Unsterbliches Königsberger Schloß. Zehn Essays*, Frankfurt am Main–Berlin 2004; B. Störckuhl, *Das Königsberger Schloss – Kunst und Kultur am Herzogshof im 16. Jahrhundert*, in: *KulturLandschaft Ost- und Westpreußen*, Potsdam 2005, S. 163–176; T. Torbus, *Geschichte der Deutschordenburg Königsberg*, in: B. Jähnig (Hrsg.), *750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit*, Marburg 2008, S. 353–384.

⁸ W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kulturgeschichte*. Bd. 1: *Von der Gründung bis zur Regierung Friedrich Wilhelms I. [1255–1740]*, Regensburg 2008; im Folgenden werde ich nicht stets auf mein Buch hinweisen, das zu allen Flügeln und Räumen Kapitel enthält, sondern gehe – für diesen Aufsatz für „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ neu gelesen – auf Ehrenberg, Lahrs und einzelne Akten zurück.

⁹ W.D. Wagner, *Was tun? Eile mit Weile. Zum Umgang mit dem Königsberger Schloß*, in: *Osteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, 53. Jahrgang, Heft 2–3, Februar–März 2003, S. 178–192; idem, *A Concise History of Königsberg Castle (1255–1944)*, „Centropa: A Journal of Central European Architecture and Related Arts“ vol. 5, no. 3, September 2005,

Der folgende Aufsatz soll wiederum die wichtigsten Baumaßnahmen unter Herzog Albrecht in Preußen vorstellen. Zwar bedeutet das, dass ich mich zu Bekanntem wiederhole, zumal in den vergangenen Jahren in den Beständen des ehemaligen Königsberger Staatsarchivs im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin nur recht wenig Neues zum Schloss entdeckt wurden – eine wirkliche Besonderheit ist unsere Abbildung 6¹⁰ –, doch möchte ich mit der Darstellung des Königsberger Schlosses in „Komunikaty Mazursko-Warmińskie“ die Gelegenheit zu einem erneuten Blick auf den Herzogsbau nutzen. Text und Anmerkungen enthalten also zunächst die grundlegenden Daten, Verweise auf die wichtigste oder schnell greifbare Literatur. Doch wird hier und da durch Hinweise auf von mir bisher nicht verwandte Schriften, kleinere Aktenfunde und auch Korrekturen hervorgehoben, dass die Forschung längst nicht abgeschlossen ist. Dazu möchte ich – gerade auch an dieser Stelle besonders gerichtet an die polnische Kunstwissenschaft – neue Überlegung erstmals durchaus fragend in den Raum stellen: Wäre nicht zu untersuchen, ob Herzog Albrechts Bauen aufgrund verwandtschaftlicher wie freundschaftlicher Beziehungen auch mit seinem Blick nach Schlesien – und Mecklenburg – verbunden werden kann? Nicht zuletzt möchte ich mit einer Vielfalt kleiner wie großer Themen dazu anregen, das Königsberger Schloss stärker und mit neuen Methoden¹¹ in die Residenzforschung aufzunehmen, denn heute sind Schloss und Hof – trotz der herausragenden Quellenlage¹² – geradezu vergessen¹³.

S. 190–205; idem, *Das Königsberger Schloß – Eine kurze Baugeschichte vom Ende der Ordenszeit bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. (1525–1713)*, in: B. Jähmig (Hrsg.), *750 Jahre Königsberg...*, S. 385–416; hier in Anm. 1 und 2 eine Zusammenfassung der Literatur mit Kritik, die nicht im einzelnen zu wiederholen ist; W.D. Wagner, H. Lange, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kunstgeschichte*. Bd. 2: *Von Friedrich dem Großen bis zur Sprengung [1740–1967/68]*, Regensburg 2011; hier S. 15 ff. die ältesten Grundrisse von 1597; W.D. Wagner, „... weil es diesen Winter auff 1 ½ Zoll Eis in den vornehmsten Gemächern gestanden“ – *Das Königsberger Schloss – Eine Residenz zwischen Aufbau und Verfall*, in: J. Kloosterhuis, W. Ribbe (Hrsg.), *Schloss: Macht und Kultur. Entwicklung und Funktion Brandenburg-Preußischer Residenzen*, Berlin 2012, S. 101–134; W.D. Wagner: *Das Königsberger Schloss – Mittelpunkt der Stadt*, in: idem (Hrsg.): *Reise in die alte Heimat Ostpreußen in 1000 Bildern*, Königswinter 2011, S. 23–44, mit zahlreichen bis dahin unpublizierten Postkarten zum Schloss.

¹⁰ Erstmals veröffentlicht in: W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss: Schauplatz der Huldigung 1663. Neue Ansichten und Einblicke*, „Preußenland“, Jahrbuch 15 (2024), S. 122–180; zur Auffindung der Zeichnung durch Sławomir Augusiewicz vgl. S. 124. In diesem Aufsatz sind Details vom Nord-, Ost- und Südflügel unter neuen Gesichtspunkten dargestellt, so zur zuvor kaum bekannten Situation der südöstlichen Schlosshofecke und zum Schlossbrunnen.

¹¹ Hierzu W.D. Wagner, *Die Königstraße in Königsberg i. Pr. Aus der Geschichte einzelner Grundstücke und ihrer Eigentümer vom späten 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert*, Osnabrück 2023, vor allem S. 148–153.

¹² Ich verweise auf die Ausgabenbücher der Königsberger Rentkammer im Bestand Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (künftig: GStA PK), XX. HA, Ostpreußische Folianten 13458 [1539] – 13623 [1720–1721]. Außerdem scheint von der Bauforschung unbeachtet geblieben zu sein, dass sich in den Amtsrechnungen für viele Amtshäuser, also die ehemaligen Ordensburgen, detailreiche Angaben zu Baumaßnahmen befinden; leider liegen nicht zu allen Ämtern Akten des 17. Jahrhunderts vor, es überwiegt das 18. Jahrhundert, außerdem sind erhebliche Kriegsverluste zu beklagen; vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 1353 [Allenstein] – 12219/a [Wormditt]; vgl. z.B. die folgende Anm. 15.

Ein Beispiel dafür, in welcher Dichte Aspekte der Hofhaltung dargestellt werden können, vgl. W.D. Wagner, *Aus der Geschichte der Hausvogtei und des Schirrhofes zu Königsberg in Preußen. Zur Versorgung von Tier und Mensch und zum Wagenhof des herzoglich-preußischen Hofstaates im 17. Jahrhundert*, „Preußenland“, Jahrbuch 15 (2024), S. 181–247; für die polnische Kunstgeschichtsschreibung könnte hier der Hinweis auf das kurfürstliche Geschenk von 25 Wandteppichen 1611–1617 für den Warschauer Hof interessant sein.

1525/26 – HEIMKEHR HERZOG ALBRECHTS IN DIE ALTE ORDENSBURG UND DER EINZUG DER ERSTEN FRAU INS KÖNIGSBERGER SCHLOSS

Am Abend des 9. Mai 1525 zog Albrecht von Brandenburg-Ansbach als erster Herzog in Preußen in seine Hauptstadt Königsberg ein. Er kam über Liegnitz aus Krakau, wo er sein Amt als Hochmeister des Deutschen Ordens vor dem polnischen König, seinem Onkel Zygmunt I. Stary (dt. Sigismund I. der Alte, Rgzt. 1507–1548), abgelegt hatte. Drei Jahre war er außer Landes gewesen, hatte nicht nur seine fränkische Heimat mit Nürnberg wiedergesehen, sondern auch Dresden und Wien, Wittenberg und Berlin, Prag und Ofen in Ungarn besucht. Welch einen ernüchternden Eindruck muss da, nach all den bedeutenden Bauten, die er im Reich und fremden Ländern gesehen hatte, die alte, backsteinerne Ordensburg auf ihn gemacht haben, von deren vierflügeligem Konventshaus (Abb. 1) nur noch Süd- und Westflügel standen und die ansonsten aus einem Sammelsurium verschiedenster Gebäude, Türme, Mauern bestand, von denen ein Teil seit den Zerstörungen zu Beginn des Dreizehnjährigen Krieges (1454–1466) wohl nur einfach in Stand gesetzt worden waren. Er selbst bezog – wie in seiner Hochmeisterzeit – wieder die Gewölbe im mittleren Nordflügel des Schlosshofs, das ehemalige Haus des Obersten Marschalls (Abb. 1), das unter seinem Vorgänger Hochmeister Friedrich Herzog zu Sachsen (Rgzt. 1498–1510) teilweise mit höheren Sterngewölben und mit Malereien neu ausgestattet und insgesamt aufgestockt worden war (Abb. 2). Prächtig – im Vergleich zur zuvor besuchten Prager Burg und dem Wawel zu Krakau – war das alles nicht.

Aber Anderes als Baumaßnahmen ging vor. Der Deutschordensstaat war in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln, die Kriegsschäden zu heilen, eine neue Reise nach 1525 nach Schlesien und Ungarn wurde angetreten, der kurze Aufruhr einiger Bauern nahe Königsberg war niederzuschlagen, die neue Lehre Martin Luthers mit dem Aufbau der Landeskirche war zu verbreiten. Für kostenaufwändige Bauten blieben da zunächst auch kaum die finanziellen Mittel. Und doch kam es schon bald zu einem bedeutenden Wandel: Erstmals seit Gründung der klösterlichen Burg Königsberg 1255 sollten Frauen in sie einziehen.

Herzog Albrecht, der schon seit Langem mit dem dänischen Königshaus in Verbindung gestanden hatte, entschloss sich 35-jährig zu heiraten. Im Oktober 1525 wurde der Ehevertrag mit der 21-jährigen Tochter des dänischen Königs Friedrich, Prinzessin Dorothea, geschlossen. Im Juni 1526 traf sie mit Gefolge im Herzogtum ein, am 1. Juli konnte in der Schlosskapelle die Hochzeit gefeiert werden. Die der

¹³ In dem umfangreichen „Handbuch zur Geschichte der Kunst in Ostmitteleuropa“, Bd. 5, des Leipniz-Instituts für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO) kommt das Königsberger Schloss in keinem der Aufsätze vor, der bedeutende Westflügel Herzog Georg Friedrichs in Preußen fehlt; vgl. A. Gaşior, M. Winzler (Hrsg.), *1570–1670. Von der Renaissance zum Barock*, Berlin 2025; es wird nur das Grabmal der Fürstin Elisabeth von Brandenburg-Küstrin im Königsberger Dom vorgestellt (S. 333 f.). Auch in einer neueren Arbeit über König Friedrich I. in Preußen sind seine bedeutenden Baumaßnahmen in Königsberg vergessen; vgl. P. Stephan, *Friedrich I. Die Erfindung Preußens. Eine Biographie*, München 2025.

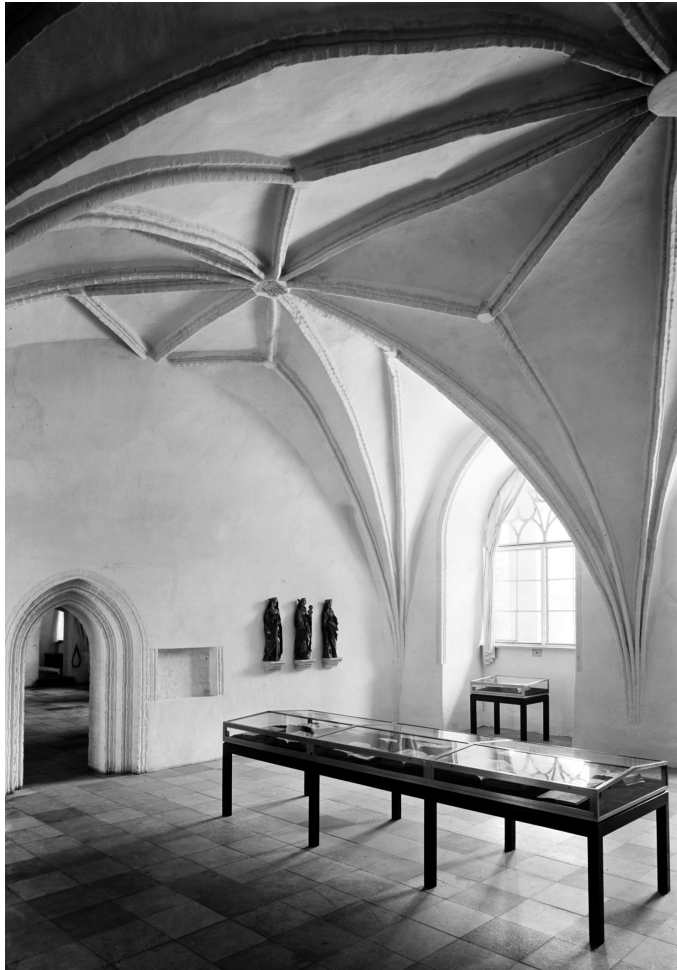


Abb. 2. Remter im mittleren Nordflügel, dem ordenszeitlichen Haus des Obersten Marschalls, mit den unter Hochmeister Friedrich von Sachsen neu eingezogenen Sterngewölben; hier wohnte Hochmeister Albrecht von Brandenburg auch noch in den ersten Jahren als Herzog in Preußen; links Tür zur Eingangshalle, rechts Fenster zum Schlosshof; Foto 1939; Sammlung Instytut Sztuki Polska Akademia Nauk, Nr. 112688.

Mutter Gottes Maria geweiht Ordenskapelle lag, mit Empore und Orgel ausgestattet, im Hauptgeschoss des Südflügels des Konventshauses.

Für Herzogin Dorothea war nun ihr eigener Hof, ihr sogenanntes Frauenzimmer, im Schloss einzurichten, doch ist die Lage ihrer ersten Räumlichkeiten nicht genau bekannt.

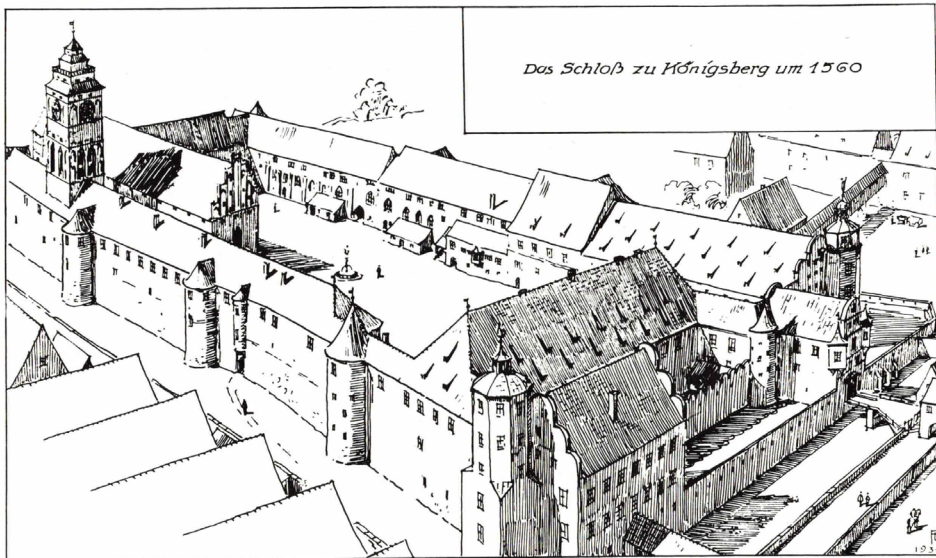


Abb. 3. Rekonstruktionszeichnung von Friedrich Lahrs zum Herzogsschloss um 1560. Von links nach rechts: Schlossturm mit neuer Turmhaube, von dem vierflügeligen Konventshaus stehen noch der West- und der Südflügel (Giebelwand), an der Nordseite des Schlosshofes sind alle älteren Bauten erhöht, das Kornhaus ist im oberen Geschoss ausgebaut, unter dem erhöhten Dach lag das Moskowiter Gemach (Abb. 8); rechts das Albrechtstor mit der Brücke, südlich davon die verschiedenen Zwinger (Burggräben) und älteren Mauern, entlang der Ostseite der neue Ostflügel, in der Südostecke das „Badehaus“ und ein Turm, entlang der Süd-mauer der Südflügel, die Türme zur Altstadt wurden halbrund wieder aufgebaut; aus: F. Lahrs, *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956, S. 74.

DAS ALBRECHTSTOR IM OSTFLÜGEL

So ließ sich aufgrund des anwachsenden Hofstaates der Umbau der alten Burg in ein wohnlicheres Schloss nicht mehr aufschieben¹⁴. Doch im Preußenland selbst scheint sich kein Baumeister mehr für anspruchsvollere Bauaufgabe gefunden zu haben. Herzog Albrecht wandte sich daher in die fränkische Heimat und schließlich zeigten die Verhandlungen in Nürnberg Erfolg. Anfang Januar 1530 traf der junge Nürnberger Friedrich Nussdörfer in Königsberg ein. Der Herzog fand sogleich Gefallen an ihm. Doch bevor er ihm einen Auftrag erteilte, sandte er ihn nochmals nach Süddeutschland, um Zeichnungen bedeutender Bauten in Nürnberg, Straßburg und Basel anzufertigen.

¹⁴ Die auf reichen Quellen basierende Arbeit von P.G. Thielen, *Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen*, Göttingen 1953, liegt lange zurück; für die Hofkünstler wäre es lohnenswert, Königsberg mit dem Werk von M. Warnke, *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*, 3. Auflage, Berlin 2025, zu verbinden. Umfassendere Vergleiche mit anderen Höfen fehlen bisher; wie interessant dergleichen sein könnte, zeigt etwa der anders strukturierte Hof in Turin; vgl. A. Barbero, *La corte ducale sotto Carlo II (1504–1553)*, in: A. Barbero, *Il ducato di Savoia*, Bari–Roma 2002, S. 197–256.

Derweilen ließ Herzog Albrecht, der von Ansbach eine Badestube gewohnt war, eine solche wohl in jenem älteren Haus im südöstlichen Zwinger einrichten, das sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts als dreigeschossiger Bau mit Satteldach zeigte und nach und nach mit Wohn- und Gästezimmern weiter ausgebaut wurde (Abb. 3, 5)¹⁵.

Nachdem Nussdörfer im November 1531 von seiner Studienreise zurückgekehrt war, begann er 1532 mit dem Bau eines repräsentativen Torhauses, um zuerst die östliche Hofeinfahrt von der Stadtseite zu verschönern. Grundlage war die dicke ordenszeitliche Umfassungsmauer des Burgareals, die in Verlängerung der östlichen Giebelmauer des Kornhauses (Abb. 3, 4, 5) nach Süden weiterlief¹⁶. In ihr befand sich das alte Burgtor mit seiner Zugbrücke über den östlichen Burggraben. Östlich vor dieser Mauer mit Torbogen wurde das sogenannte Albrechtstor geschickt über etwa die Hälfte des Grabens als Torhaus mit der Halle der Durchfahrt, einem niedrigen Mezzanin und im zweiten Obergeschoss dem Gemach Herzog Albrechts mit zwei Eckerkern vorgebaut; davor blieb ein trockener Zwinger erhalten. Auf den Zeichnungen von 1663 (Abb. 6) und 1712 (Abb. 4) ist ein auf der hofseitigen Mauer sitzender Segmentgiebel zu sehen, und so zeigte sich auf der Stadtseite ebenfalls als Abschluss ein großer Segmentgiebel mit dem herzoglichen Wappen – zwischen diesen beiden stand ein hohes Satteldach (Abb. 3, 5). Als der östliche Giebel um 1694 abgebrochen, auch das hohe Dach durch ein flacheres ersetzt wurde, blieb ohne bauliche Aufgabe der Segmentgiebel auf der Rückseite stehen. Im 19. Jahrhundert wurde ein etwas höheres Walmdach, das auch über die einst mit Spitzdächern versehenen Eckerker gezogen wurde, aufgeführt, allein ebenfalls eine Notlösung und nicht in der ursprünglichen spätgotischen Steilheit.

Von Osten erreichte man die neue Torhalle, über eine neue Zugbrücke kommend¹⁷, durch ein Wagentor oder rechts davon eine Personenpforte; die Torflügel waren zumindest im 17. Jahrhundert mit schwarzer und weißer Ölfarbe – in den preußischen Farben – angestrichen¹⁸. Nur das große Tor erhielt eine Rahmung: Pilaster trugen einen Architrav, mit darüberliegendem Fries und abschließendem Gesims. Im Fries war zu lesen „Turris fortissima nomen domini“ („Der Name des Herrn ist eine feste Burg“) aus den Sprüchen Salomons, Kap. 18, Vers 10. Auf dem oberen Gesims saß ein flacher Segmentgiebel mit der Jahreszahl MDXXXII¹⁹. Zu beiden Seiten

¹⁵ F. Lahrs, op. cit., S. 70, 80 f.; Badestuben wurden auch in anderen Ordensburgern eingerichtet, so hat man um 1604–1605 die Badestube der Burg Tapiaw erneuert; vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 10836 [1604–1605]: Bl. 119v f.

¹⁶ Hierzu vgl. F. Lahrs, op. cit., S. 10, Abb. 1; die rückwärtige Bausituation des Torbaus müsste am gesamten Planmaterial einmal bautechnisch geprüft werden; vgl. unsere Abb. 6, 9, 11.

¹⁷ Ein Teil des Burggrabens blieb unüberbaut, hier führte noch 1663 eine Brücke zum Tor, wie es u.a. im Bericht zum Einzug der polnischen Kommissare am 16. Oktober 1663 berichtet wird; vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss: Schauplatz der Huldigung 1663...*, S. 143.

¹⁸ Zum Anstreichen der Schlosstore 1655 durch Maler Gabriel Witzel vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13565 [1655]: Bl. 117.

¹⁹ Inschrift und Jahreszahl nach A. Boetticher, op. cit., S. 27, 29; F. Lahrs, op. cit., S. 75; ein Foto, auf dem die Inschrift, wenn auch blass, zu lesen ist, vgl. A. Miegel, *Das alte und das neue Königsberg*, Königsberg 1939, Abb. 3.



Abb. 4. Der Ostflügel von Osten gesehen, rechts der Haberturm, daneben der Giebel des Kornhauses, dann das Albrechtstor mit den beiden Eckerkern – die einst steilen Dächer sind verschwunden –, dahinter die einstige Burgmauer mit dem stehengebliebenen Segmentgiebel des Tordaches; links davon der Wendeltreppenturm und der nördliche Teil des Ostflügels mit einigen in den einstigen Zwinger vorspringenden Vorbauten, in denen Aborte lagen; die Zwinger vor dem gesamten Ostflügel wurden vor der Krönung 1701 zugeschüttet; ganz links beginnt der neue Barockflügel; lavierte Zeichnung von Joachim Ludwig Schultheiss von Unfriedt, 1712; GStA PK, XX. HA, Allgemeine Kartensammlung, F 10.562 (Ausschnitt).

dieses Aufbaus lagen Rundschilder, in welche die Wappen des jeweiligen Landesherrn gemalt wurden. Das Mezzanin zeigte über der Einfahrt zwei einfache Fenster. Ein zartes Gesims lag in Höhe ihrer Fensterbank (auf Abb. 4 fehlt es), ein weiteres schmales Gesimsband grenzte das Mezzanin von dem Hauptgeschoss ab; die spitz zulaufenden Konsolen der zwei über Eck gestellten Erker lagen zwischen den Gesimsen. So zeigten sich spätgotische Elemente, verbunden mit den auf die italienische Renaissance zurückgehenden Formen der Torrahmung. Später wählte Herzog Albrecht zu spätgotischen auch niederländische Renaissanceformen (Abb. 12).

Die Etagen im Albrechtstor und im anschließenden Ostflügel erschloss unter anderem ein Wendeltreppentürmchen, das links vom Tor, zurückgesetzt an dem schmalen Zwischenbau stand (Abb. 3, 4)²⁰. Vielleicht war es das Türmchen, für das

²⁰ Eine Hausmarke des Hauses Peperstraat 22 in Beverwijk, Niederlande, um 1554–1557, zeigt das Königsberger Schloss von Osten; heute im Museum Kennemerland, Niederlande, abgebildet in W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss*.

ein Tischler 1548 noch eine Restzahlung erhielt – „Tischlerarbeit im Windelsteynn, im newen Frawenzimmer“²¹ –, denn im Ostflügel wurden alsbald die Räume der Herzogin eingerichtet.

All die nach und nach geschaffenen Gemächer der herzoglichen Familie wurden reich ausgestattet. Die ganze Freude der Zeit an Farben zeigte sich in Stoffen, farbig gefassten Möbeln und in der vom Herzog geliebten Malerei. Seit Mai 1529 war am Hof ein Schüler Dürers, der Maler Crispin Herrant aus Nürnberg, tätig²². Im Oktober 1543 folgte der Kölner Maler und Kupferstecher Jacob Binck einem Ruf nach Preußen²³, nachdem er bis dahin am Kopenhagener Hof gedient hatte. Neben manch weiteren Malern, die für den Herzog arbeiteten, erwarb dieser auch Bilder von Albrecht Dürer²⁴ und Hans Krell²⁵, von dem heute noch ein Porträt Albrechts existiert. Erste holländische Wandteppiche gelangten nach Königsberg, und mit Lucas Cranach d.Ä. korrespondierte der Herzog ebenfalls im Zusammenhang mit der repräsentativen Ausgestaltung des Schlosses²⁶. Doch fast alles davon ist im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts verloren gegangen, denn nicht nur wurde das Inventar vor allem im späten 17. Jahrhundert sehr vernachlässigt, sondern schon zuvor wurden Möbel, Wandteppiche und andere Einrichtungsgegenstände in die verschiedenen Landhäuser²⁷ und sogar bis nach Berlin-Cölln mitgenommen. 1656 fanden sich z.B. in dem kurfürstlichen Haus zu Karschau, südlich Königsbergs, Bilder – doch in welchem Zustand!: „Die Bilder [im Großen Saal des Obergeschosses] sindt fast alle weg, nur die Gemälde des Kurfürsten und seiner Gemahlin waren unversehrt geblieben, dazu kamen dann etliche schlechte und meisten theils zerbrochene Stücke in den Beykammern, nebst etlichen Rähmen von den weggekommenen Bildern“²⁸.

Das „Gemach uberm Thor“ – das auch Albrechts Nachfolger bewohnten – wurde im Sommer 1625 zusammen mit dem äußeren Albrechtstor grundlegend

Eine Bau-..., Bd. 1, S. 81 (Farbabb. 1), und in <https://museumkennemerland.nl/?s=Peperstraat+>; hier sind rechts und links Treppentürmchen zu sehen, F. Lahrs, op. cit., S. 75, meinte dazu, dass es nur das südliche gegeben hatte, „das Mauerwerk weist [für das nördliche] keinerlei Spuren auf.“

²¹ GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13465 [1548]: Bl. 172 [253] (vgl. H. Ehrenberg, op. cit., S. 237).

²² Zu Herrant vgl. u.a. H. Ehrenberg, op. cit., S. 25 ff.; eine (neue) Hofmaler-Bestellung Herrants vom 12.8.1544 vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 916: Bl. 211v–212v (vgl. auch H. Ehrenberg, op. cit., S. 168).

²³ Zu Binck vgl. u.a. H. Ehrenberg, op. cit., S. 27 ff.; seine Bestallung erhielt er am 25.11.1547, wonach er u.a. für Porträts und „was Kunst belangend ist“ zuständig war, nicht aber für „die gemeyne Malerery“, vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 917: Bl. 91–92v (vgl. auch H. Ehrenberg, op. cit., S. 176 f.).

²⁴ H. Ehrenberg, op. cit., S. 18, wonach Herzog Albrecht schon um 1525 „nachweislich fünf ‚konterfein Tafelbilder‘ gekauft“ hat, doch „es fehlt jede weitere Spur über sie“.

²⁵ Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (Hrsg.), *Cranach und die Kunst der Renaissance unter den Hohenzollern*, Berlin–München 2009, S. 45; hier auch weitere Angaben zu Herzog Albrecht und der Malerei S. 47, 49, 169 (zu Herrant).

²⁶ Wie zuvor, S. 183, 185 (Abb. eines Briefs von Cranach an den Herzog, 1529); H. Ehrenberg, op. cit., S. 4, geht auf Bildbestellungen Hochmeister Albrechts bei Cranach ein.

²⁷ W.D. Wagner, *Reisen zu den herzoglichen, kurfürstlichen und königlichen Jagd- und Lusthäusern im Preußenland*, in: B. Jähnig, J. Kloosterhuis, *Preußenland und Preußen – Polyzentrik im Zentralstaat*, Osnabrück 2016, S. 299–358.

²⁸ GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 993: Bl. 455.



Abb. 5. Blick auf das Königsberger Schloss von Süden, um 1613, von links nach rechts: oben der Nordflügel mit dem etwas höheren Dach des Moskowiter Gemachs (vgl. Abb. 3, 8), an der Nordostecke der Haberturm (Abb. 4), darunter gut erkennbar das Albrechtstor mit seinem steilen Dach, vor diesem und dem ganzen Ostflügel das alte Mauer- und Zwingersystem, das vor der Krönung 1701 planiert wurde; am südlichen Ende davon lag das Haus mit der Badestube (Abb. 3), weiter nach Westen der Südturm, der lange Südflügel und der hohe Schlossturm; im Westen sieht man den Kirchenflügel (Abb. 14) mit dem Rundturm an der Südwestecke; südlich des Schlosses ist die Altstädtische Pfarrkirche erkennbar, die ab 1826 abgerissen wurde; nördlich des Schlosses lag bis in das frühe 18. Jahrhundert der Lustgarten; oben rechts ein Teil des Schlossteichs; am unteren Bildrand der Fluss Pregel; zwischen Pregel und Schloss die Königsberger Altstadt; Kupferstich von Joachim Bering um 1613, 1855 lithographiert; GStA PK, XX. HA, Allgemeine Kartensammlung, A 10.209 (Ausschnitt).

renoviert²⁹. Da hinter dem Wendeltreppenturm die alte Umfassungsmauer bis zum Haus der Badestube weiterlief, wurde auf derselben ein überdachter Flur zur Verbindung beider Gebäude angelegt (Abb. 3, 5)³⁰. Kurfürst Friedrich Wilhelm (Rgzt.

²⁹ Durch einen neuen Aktenfund (vgl. Anm. 63) muss die Darstellung in W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 198, etwas berichtigt werden: nicht in diesem *Gemach uberm Thore* war die Balkendecke 1624 eingefallen, sondern im Südflügel; dabei sprechen neben den Malerarbeiten zu Beginn des Jahres 1625 die im Juni dafür, dass hier das im Albrechtstor gelegene *Gemach uberm Thor* gemeint ist, also dieses neu ausgestaltet wurde, wobei das Albrechtstor auch von außen von den Malern Daniel Rose und Heinrich Pleschen renoviert wurde; vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13536 [1625]: Bl. 109v, 110v („Mahler Arbeiten am SchloßThor, alß Fenstern, Fahnen, Knöpfen, Churfr. Wapenn [...]“).

³⁰ Zu diesem Gang auf der inneren Umfassungsmauer und zur nicht ganz geklärten Frage nach einem (vermut-

1640–1688) ließ 1663 hier seine Zimmer mit einer gartengeschichtlichen Besonderheit verschönern: ein intimes Gärtlein mit Wasserkunst wurde auf einer Holzplattform mit Erdschüttung von dem langen Flur über einen Teil des östlichen Zwingers hinweg angelegt³¹. Leider fehlen davon Bilder.

Gang und Garten wurden wohl schon 1690 abgebrochen, die gesamten Zwingeranlagen kurz vor der Krönung 1701 zu dem weiten Schlossplatz planiert (Abb. 4).

STAND DAS KÖNIGSBERGER SCHLOSS MIT DEN SCHLOSSBAUTEN ZU LIEGNITZ UND BRIEG IN SCHLESILIEN IN VERBINDUNG?

Herzog Albrecht zeigte ein erhebliches Interesse an der Kunst seiner Zeit. Er sammelte Architekturmodelle und -zeichnungen, die er sich von Fürsten und Baumeistern zusenden ließ. Doch nach seinem Tod vernachlässigt, ging die Sammlung, die im Dachgeschoss aufbewahrt wurde, im 17. Jahrhundert durch eindringenden Regen gänzlich verloren – und damit eine wichtige Quelle der Bauforschung. Die vor allem von Ehrenberg vorgelegten Dokumente zeigen aber, wie genau das herzogliche Bauen dargestellt werden kann. Dabei ist bis heute noch nicht einmal die ganze Weite der in alle Himmelsrichtungen gehenden Verbindungen des Herzogtums für das Bauen in Ostmitteleuropa gründlich mitgedacht worden. Die Baumeister und Künstler, die unter Herzog Albrecht an seinen Hof berufen wurden, stammten – nach den bisherigen Forschungen – fast alle aus dem süddeutschen Raum. Doch deutete bereits Ehrenberg die familiären Zusammenhänge etwa nach Liegnitz an, und so findet sich an weiteren Stellen derselbe Hinweis, dass sich Herzog Albrecht auf der Suche nach Bediensteten mit Herzog Friedrich II. von Liegnitz, der mit Albrechts Schwester Sophie (*1485 Ansbach) verheiratet war, austauschte, wobei sich unsere Kenntnis bisher allein auf die Vermittlung von Teichgräbern „zur Anlage von Teichen und Wassergräben nach Liegnitzer Beispiel“ in Königsberg³² beschränken. Darüber hinaus müssen die Gespräche zwischen den beiden an der Baukunst interessierten Schwägern intensiver gewesen sein, vielleicht schon als Albrecht im September 1524 in Liegnitz, im Februar 1525, vor seiner Weiterfahrt nach Krakau, in Brieg, danach

lich) zweiten Gang auf der Mauer von der Ecke des Albrechtstors zum Badehaus (beide auf Abb. 5), vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 41 (Abb. 14), 245 (mit Plänen), 251 (Abb. 240), 260 (Anm. 548–549), 271; F. Lahrs, op. cit., S. 10, Abb. 11, zeigt diese Mauer nach Bering (unsere Abb. 5) mit rundbogigen Aufsätzen, diese müssen bei Errichtung des überdachten Ganges entfernt worden sein.

³¹ Zu dem schwebenden Garten vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss: Schauplatz der Huldigung 1663...* S. 146; W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 239 f., 259 (Anm. 468–469).

³² H. Ehrenberg, op. cit., S. 18, wies darauf hin, dass Herzog Albrecht „in architektonischen Fragen“ u.a. mit Liegnitz „durch Rat und That“ verbunden war; daraufhin finden sich diese Hinweise bei C. Krämer, *Beziehungen zwischen Albrecht von Brandenburg-Ansbach und Friedrich II. von Liegnitz. Ein Fürstenbriefwechsel 1514–1547*, Köln–Berlin 1977, S. 175, 271; dies wiederum schon bei H. Ehrenberg, op. cit., S. 146, 157; nochmals nahm C. Gahlbeck, *Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528)*, Berlin 2017, S. 217 f., das Dokument auf.

auf der Reise nach Königsberg kurz wieder in Liegnitz³³ und nochmals im Sommer 1525 in Schlesien war³⁴.

Die Schlichtheit von Nussdörfers Torhaus, das Motive der Spätgotik (Dach und Erker) mit Details der Frührenaissance (Portaleinfassung) verband, läd kaum zum Vergleich mit bedeutenderen Bauwerken ein. Allein aufgrund von Ähnlichkeiten einzelner Motive – ohne direkten Quellenbeleg – auf einen unmittelbaren Einfluss dieses oder jenes Gebäudes für Königsberg oder umgekehrt zu schließen, ist natürlich nicht möglich. Dennoch scheint es mir sinnvoll, in neue Richtungen über das Königsberger Schloss nachzudenken, Ideen zur weiteren Forschung aufzuzeigen³⁵.

Obigem kleinen Liegnitz-Hinweis folgend, fragt sich, ob es sich nicht lohnen würde, genauer aus dem Preußenland nach Schlesien zu blicken. Betrachten wir etwa die Eckerkerformen am Schloss (Abb. 4, 9, 14), so ist – aus dem reichen Repertoire an Erkern im 15. und 16. Jahrhundert – zu überlegen, ob Hochmeister-Herzog Albrecht Kenntnis von den Werken des in Görlitz und Schlesien tätigen Werk- bzw. Baumeisters Wendel Rokopf³⁶, der den prächtigen Erker am Schönhof in Görlitz aufgeführt hatte, erhalten hat. Roskopfs Wirken und Name kann ihm nämlich durchaus bekannt geworden sein, da dieser auch am Liegnitzer Schloss gearbeitet hat. Hier ließ der schon genannte Herzog Friedrich II. von Liegnitz sein Schloss seit 1527 im Renaissancestil von Georg von Amberg unter Teilnahme Roskopfs umbauen. Vor allem geht unser Blick auf das prächtige, bis heute erhaltene Schlossportal: Es ist zwar weit kunstvoller als das Albrechtstor, doch soll es um 1533, also zeitgleich mit

³³ C. Gahlbeck, op. cit., S. 84: 27.4.1525 Liegnitz; das wichtige Regestenwerk liegt nur für die Zeit von 1525 bis 1528 vor, weitere Angaben zu den Beziehungen zwischen Königsberg und Liegnitz müssten im Bestand GStA PK, XX. HA, Herzogliches Briefarchiv, gesucht werden; zu Boten, die zwischen Liegnitz und Königsberg verkehrten, vgl. z.B. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13293 [1536]: Bl. 90.

³⁴ W. Hubatsch, *Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen 1490–1568*, Heidelberg 1960, S. 128, 130, 146.

³⁵ Hinweis dazu bereits in W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 167, Anm. 55; ich habe Arnold Bartetzky Bedenken und Kritik an einer Zuschreibung von Bauten an in Quellen gefundenen Namen oder durch stilistischen Vergleich zur Kenntnis genommen; vgl. A. Bartetzky (Hrsg.), *Die Baumeister der „Deutschen Renaissance“. Ein Mythos der Kunstgeschichte?*, Beucha 2004, S. 7–16, doch teile ich Bartetzkys Vorurteile gegenüber Lokalforschern (S. 12 f.) nicht. Bartetzky meint z.B., dass den älteren Forschern das Interesse am „Zusammenwirken [der Baumeister] mit Auftraggebern und anderen Akteuren des Bauwesens oder gar den Vermittlungswegen und Rezeptionsprozessen bei der Aufnahme der Renaissanceformen“ gefehlt hätte (S. 12 f.). Hier hätte Bartetzky H. Ehrenberg, op. cit., S. 15, lesen sollen; Ehrenberg stellt in seinem Werk nicht nur all die Fragen und Bedenken Bartetzkys, sondern geht der Bauorganisation genau nach und seine Zuschreibungen sind stets vorsichtig und mit reichen Quellen belegt; zu der häufig – und so bei Bartetzky und anderen Autoren obigen Werks – anzutreffenden, eigenartig überheblichen Ablehnung der „neueren Forschung“ gegenüber ihren, die Grundlagen legenden Vorgänger, vgl. W.D. Wagner, *Barockforschung ohne Barock – eine Kritik zur Kritik „Preußenland“*, Jahrbuch 15 (2024), S. 342–354.

³⁶ Zu Roskopf hat Klara Kaczmarek-Patralaska eine Studie zu den Zuschreibungen von Bauten an ihn in der Forschung seit Mitte des 19. Jahrhunderts nebst den verschiedenen Sichtweisen der Kunsthistoriker vorgelegt; vgl. K. Kaczmarek-Patralaska, *Wendel Roskopf*, in: Bartetzky, op. cit., S. 17–43; dennoch scheinen mir gerade die ihm zugeschriebenen bzw. auch (!) mit ihm in Verbindung gebrachten Bauten nicht unwichtig für einen erweiterten Blick von Preußen nach Schlesien. Hierzu gehört auch die von Kaczmarek-Patralaska genannte Arbeit von Kurt Bimler zu Roskopf und dem Baumeister Andreas Walther; vgl. Anm. 37.

Nussdörfers Tor, errichtet worden sein und einige architektonische Grundformen ähneln sich durchaus.

Ähnliche Details zeigt auch das ebenfalls erhaltene, noch bedeutendere Tor des Schlosses zu Brieg der italienischen Künstler- und Architektenfamilie Parr, das in den Anfang der 1550er Jahre datiert wird. Für den Sohn des Liegnitzer Herzogspaares und Herzog Albrechts Neffen Herzog Georg II. von Brieg, dessen Gemahlin Barbara eine Tochter Kurfürst Joachims II. von Brandenburg war, arbeitete neben den Parrs auch der Breslauer Bildhauer Andreas Walther in Brieg³⁷. Bekannt ist nun, dass für Herzog Albrecht 1530 „mehrere sachkundige Männer nach Breslau gingen, um sich dort über gewisse technische Fragen an einigen soeben vollendeten Werken zu unterrichten“³⁸, und so könnte Herzog Albrecht von dem Wirken Walthers schon lange vor dem Brieger Schlossbau gehört haben. Ob er das in Rahmung mit Segmentbogen dem Albrechtstorportal ähnliche Portal am Haus „Zur Goldenen Krone“ (1528) am Ring in Breslau, das Walther und/oder Roskopf zugeschrieben wird, kannte?³⁹ Auf jeden Fall fand Walther am 15. April 1563 als Baumeister bzw. Festungsbaumeister eine Anstellung am Königsberger Hof und blieb bis 1567/68 in Preußen, ohne dass wir genau hören, was er dort geschaffen hat⁴⁰.

Die kurzen Hinweise zeigen: weiteres Forschen lohnt. Finden sich in schlesischen Archiven Schreiben zwischen Königsberg und Liegnitz oder Brieg, wie sie in der Königsberger Überlieferung erhalten geblieben sind? Finden sich zu den bei Ehrenberg aufgeführten Entsendungen von Handwerkern, etwas zur Reise von Nussdörfers Bruder 1536 nach Krakau⁴¹, noch genauere Quellen? Auch andere Frage treten auf, wenn wir die so viel reichere Architektur in Schlesien betrachten: Waren die Pilaster am Albrechtstor ursprünglich ebenfalls mit Rankenwerk verziert? Waren die Fenster in Mezzanin und Hauptgeschoss einst aufwendiger dekoriert – so wie an dem Zwischenbau zwischen Torhaus und östlichem Nordflügel (Abb. 6, 9)? Lässt sich dergleichen noch klären?

DER OSTFLÜGEL UND DIE GEMÄCHER HERZOGIN DOROTHEAS

Mit dem Umbau des Bereiches, der innerhalb (westlich) der alten Umfassungsmauer, an die südwestliche Ecke des Albrechtstors anstieß, setzte Herzog Albrecht seine Schloßerweiterung fort. Da Baumeister⁴² Nussdörfer Preußen 1535 heimlich verlas-

³⁷ Vgl. K. Bimler, *Die schlesische Renaissanceplastik*, Breslau 1934, S. 59.

³⁸ H. Ehrenberg, op. cit., S. 9.

³⁹ Zum Portal „Goldene Krone“ vgl. K. Bimler, op. cit., S. 45; Kaczmarek-Patralska, op. cit., S. 21, 31, 40.

⁴⁰ Zu Walther in Königsberg vgl. K. Bimler, op. cit., S. 61–63, nach GStA PK, XX, HA, Ostpr. Fol. 922, und H. Ehrenberg, op. cit., S. 198.

⁴¹ Zu dieser Reise vgl. H. Ehrenberg, op. cit., S. 233, nach GStA PK, XX, HA, Ostpr. Fol. 13293 [1536]: Bl. 80v, ohne genaue Angaben.

⁴² „Friderich Noßdorfer“ hat am 26.4.1533 seine neue Bestellung zum „Diener und Baumeister“ erhalten; vgl. GStA PK, XX, HA, Ostpr. Fol. 914: Bl. 84 ff. (vgl. H. Ehrenberg, op. cit., S. 152).

sen hat, musste ein Anderer den geplanten Ostflügel aufführen. Bereits am 21. April 1538 war neben dem Hofschler Christian Hoffmann aus Basel, der 1541 auf einer Reise nach Breslau starb⁴³, der Nürnberger Tischler Christoph Römer⁴⁴ (auch Ramer genannt) auf fünf Jahre unter anderem als Baumeister beim Schlossbau zu Memel bestallt worden. Herzog Albrecht muss Römers besonderes Können aufgefallen sein. Zu Beginn des Jahres 1542 erhielt er das Amt des Hofbaumeisters anvertraut. Daneben arbeitete von Pfingsten 1546 bis in den Januar 1551 der Bau-, Zeug- und Feuermeister Bartel Voigt aus Schwaben am Hof. Ehrenberg ging davon aus, dass in Zeiten zweier Baumeister ihre Aufgaben „höchstwahrscheinlich [...] auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung beruhte“⁴⁵, wozu auch die gleichhohe Besoldung passt⁴⁶. Römers und Voigts Arbeiten verlief durchaus nicht immer streitlos⁴⁷. Doch der beiden guter Ruf verbreitete sich bis nach Danzig, wohin Herzog Albrecht Ersteren 1537, Letzteren 1547 zur Beratung bei städtischen Bauvorhaben auslieh⁴⁸.

Unter Römers „Anzeigung“ wurde 1544 der Bischofshof in Königsberg-Kneiphof durch Steinmetz- und Maurermeister Gabriel („von Ache“, „von Aech“) und Hofzimmermann Jobst Lau(en) errichtet⁴⁹. Und so gilt Römer – und nicht Voigt – als Schöpfer des ab 1542 geschaffenen Ostflügels (Abb. 3–6, 14). Im nördlichen Bereich wurde einem älteren Haus ein zweites Obergeschoß für Herzogin Dorothea – etwa in gleicher Bodenhöhe mit dem Gemach ihres Mannes im Tor – aufgesetzt. Im südlichen Bereich – westlich des „Badehauses“ und bis an die südliche Burgmauer mit dem großen Südostturm – konnte freier gestaltet werden, indem ein zweigeschossiger Saal mit Emporen entstand. Dem ganzen Flügel wurde ein hohes Walm- bzw. Satteldach aufgesetzt.

Einzigler Fassadenschmuck waren der hofseitiger Eckerker als Zeichen des Gemachs der Herzogin (Abb. 6, 9) und Rahmungen um die Eingangstüren mit Pilastern

⁴³ Zu Hoffmann vgl. H. Ehrenberg, op. cit., S. 13 (mit falschem Jahr der Bestallung 1531), 154 (Bestallung richtig 28.5.1534, nach GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 914: Bl. 140 ff.), 157; C. Krämer, *Beziehungen zwischen Albrecht von Brandenburg-Ansbach und Friedrich II. von Liegnitz. Ein Fürstenbriefwechsel 1514–1547*, Köln–Berlin 1977, S. 175, 271, S. 158, Anm. 70.

⁴⁴ Zu Römer vgl. u.a. H. Ehrenberg, op. cit., S. 13 ff.; W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 112, 131 f.; erneut eingesehen GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13488 [1571]: Bl. 119v („der alte Baumeister“ gen.), 315v; Ostpr. Fol. 13493 [1576]: Bl. 370 (Besoldung 37 M. 30 ß im Quartal, 150 M. jährlich).

⁴⁵ H. Ehrenberg, op. cit., S. 9.

⁴⁶ Zu Bartel Voigt vgl. H. Ehrenberg, op. cit., S. 15; GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 916: Bl. 432 ff.; Fol. 13467 [1550]: Bl. 355, nach diesem Ausgabenbuch erhielten beide Baumeister das gleiche Gehalt: 37 ½ M. im Quartal. Aufgrund der wohl auch militärischen Aufgaben Voigts sei nochmals auf Andreas Walther mit seinen Aufgaben als Büchsenmeister und in Königsberg auch als Festungsbaumeister hingewiesen; vgl. K. Bimler, op. cit., S. 56.

⁴⁷ Zu einem Streit zwischen Römer und Voigt vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 917: Bl. 158v–159v, wobei es um Bezeichnungen während eines *Truncks* ging; auch bei H. Ehrenberg, op. cit., S. 15.

⁴⁸ Zu Hoffmann und Danzig vgl. u.a. H. Ehrenberg, op. cit., S. 157 (Nr. 122); zu Römer und Danzig vgl. U. Benninghoven (Hrsg.), *Die Beziehungen Herzog Albrechts von Preußen von Städten, Bürgertum und Adel im westlichen Preußen (1525–1554)*, Teil 2, Köln 2006, S. 1151–1154, 1156 f., 1159, 1160.

⁴⁹ Zum Bau des Bischofshofes und den beiden Meistern vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 916: Bl. 181v ff., 184 f., 338 ff., 392 ff. (Meister Gabriels Arbeiten am herzoglichen Haus zu Memel); laut GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 917: Bl. 133–135, erhielt Lau(en) eine neue Bestallung am 4.6.1548 und war mindestens schon seit 1526 in Königsberg ansässig.

und Dreiecks- wie waagerechten Überdachungen – ähnlich der Rahmung am Albrechtstor (vgl. Abb. 6, 14). Zur Stadtseite lag im Dach ein mächtiges Zwerchhaus mit Renaissancegiebel, das Bering nicht zeigt (Abb. 4, 5).

Am Ostflügel finden wir wie beim Torbau eine auffällige Schlichtheit. Trotz aller Kenntnisse konnte man sich in Königsberg nicht dazu entschließen, zumindest eine Seite des Hof wieder (Abb. 1) mit Arkaden zu gestalten, wie sie Herzog Albrecht am Wawelschloss gesehen haben muss, wo sie 1507 bis 1536 von Francesco Fiorentino für König Zygmunt I. geschaffen worden waren. Auch leistete man sich in Preußen keinen prächtigen, vor den Bau gestellten offenen Wendeltreppenturm, wie sie 1533 bis 1536 von Konrad Krebs in Schloss Hartenfels in Torgau und 1538 bis 1540 am Schloss zu Berlin-Cölln geschaffen wurden. In Königsberg gab es nur kleine, geschlossene Treppentürme und Innentreppen. Für weitere Forschungen erwähnenswert ist aber, dass es im Herzogtum ähnlich wie bei brandenburgischen Herrenhäusern der Renaissance (z.B. Königs Wusterhausen, Demerthin, Eldenburg) dem Haus vorgebaute Wendeltreppentürme gegeben hat, so an dem landesherrlichen, zweigeschossigen Haus Karschau nahe Königsberg⁵⁰.

Durch die Baumaßnahmen Herzog Albrechts blieb viel ältere Bausubstanz erhalten, auch viel von dem alten Charakter der Burg mit mächtigen, zu den Stadtseiten fast schmucklosen, teils fensterlosen Mauern und hohen steilen Dächern. So war das Schloss kein gänzlicher Neubau, wie das zeitgleich errichtete Schloss Chambord an der Loire (1519–1539) oder die Residenz San Lorenzo de El Escorial (1563–1586) – um wenigstens zwei ferne Schlösser zu nennen. Vielmehr gehörte das Königsberger Schloss zu jenen Bauten, über die Meinrad von Engelberg mit Blick auf den 1493 bis 1502 in einem neuen Obergeschoss in der Prager Burg großartig gewölbten Wladislawsaal schrieb: „Tradition als ein wesentliches legitimierendes Element steht in der gesamten Frühen Neuzeit gleichberechtigt neben Innovation. Daher müssen Um- und Ausbauten, Adaptionen und vorsichtige Ergänzungen vorhandener architektonischer Ensemble eigentlich im gleichen Umfang neben die Neubauten jeder Epoche gestellt werden, wollte man ihrer faktischen Bedeutung im damaligen Baugeschehen gerecht werden“⁵¹.

So lässt sich durchaus auch Herzog Albrechts bestandserhaltendes Bauen verstehen. Als Hochmeister noch hatte er selbst Benedikt Rieds gewölbten Wladislawsaal im Frühjahr 1522 bei seinem Besuch König Ludwigs von Ungarn und Böhmen⁵² gesehen. Als er vor einer ähnlichen Situation von Um- und Neubau stand, entschied er stets neu zwischen Tradition und Innovation. Dies zeigen besonders die

⁵⁰ Hier wird 1656 von der „Windell Treppe“ gesprochen; vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 993: Bl. 474, 476; das Haus existierte vor 1945 nicht mehr.

⁵¹ M. von Engelberg, *Die Neuzeit 1450–1800. Ordnung – Erfindung – Repräsentation*, Darmstadt 2013, S. 122; dieses wenig beachtete Werk bietet eine ausgezeichnete, gedankenreiche Darstellung zu vielen Bauten und Themen.

⁵² Vgl. W. Hubatsch, op. cit., S. 103; hier Angaben auch zu den Festen auf dem Hradschin, die Hochmeister Albrecht damals erlebte.



Abb. 6. Ansicht der östlichen Hälfte des Königsberger Schlosshofes, von links nach rechts: Nordflügel mit dem Vorbau und Erker der Oberratsstube (ehemals Haus des Obersten Marschalls [Abb. 1, 3]), östlicher Nordflügel mit dem Moskowiter Gemach im zweiten Obergeschoss unter dem erhöhten Dach; es folgt die Rückseite des Albrechtstores mit dem Segmentgiebelabschluss; dann die ganze Front des Ostflügels vom Eckerker der Herzogin Dorothea bis zu den vier Fenstern des zweigeschossigen Saales. In der Mitte der Ostseite ist hier der Huldigungsbalkon von 1663 eingezeichnet. Ein schmaler Zwischenbau leitet vom Ost- zum Südflügel über, der etwa bis zu seiner Hälfte zu sehen ist (vgl. Abb. 14); auf dem Hof der Brunnen von 1607/21; unsignierte Federzeichnung; aus: GStA PK, I. HA, Rep. 7 (Preußen), 166b, Bd. 3: unpag.; im August 2024 aus der Akte entnommen und seither unter derselben Signatur in einer Mappe verwahrt.

Raumdecken. Wir werden noch auf die neuen, an die Ordensbauten erinnernden Gewölbe zu sprechen kommen. Zunächst, im neuen Obergeschoss von Ostflügel und dem weiter ausgebauten Kornhaus (Abb. 1), wählte man anders: prächtige Tischlerarbeiten verkleideten die Wände im unteren Bereich und mächtige Holzdecken schlossen Zimmer und Säle. Mit Bestallung vom 7. September 1543 wurde Hans Wagner aus Augsburg Hoftischler zu Königsberg⁵³. Er fertigte im Ostflügel nach italienisch-süddeutschen Vorbildern Decken, die durch kräftige Balken Ornamentfelder formten. Von diesen hatte sich z.B. die im Fliesensaal bis 1944 erhalten, während die des zweigeschossigen, durch die Tiefe des Ostflügels reichenden Saales wie der angrenzende Südturm und das Badehaus beim barocken Umbau unter König Friedrich I. (Rgzt. 1688–1713) zu Beginn des 18. Jahrhunderts verloren gingen.

⁵³ Bestallung Wagners vgl. GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 916: Bl. 114v f.; hierin keine genauen Angaben zu seinen Aufträgen.

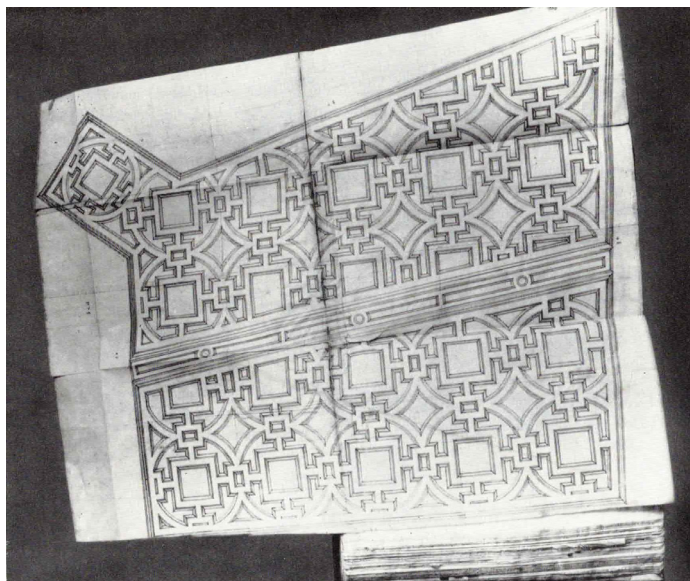


Abb. 7. Entwurf von Hans Wagner für die Decke im Gemach der Herzogin Dorothea in der Nordwestecke des neuen Ostflügels, gut erkennbar an der Erkerdecke (links oben, Abb. 9); der große Raum wurde später geteilt und die Decke war im 20. Jahrhundert nicht mehr sichtbar oder vorhanden; aus: F. Lahrs, *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956, S. 76.

DAS MOSKOWITER GEMACH UND DAS SCHREIBSTÜBCHEN HERZOG ALBRECHTS

Während noch am Ostflügel gebaut wurde, wandten sich die Handwerker dem Ausbau des Kornhauses zu. Im Anschluss an sein Gemach ließ der Herzog die nördlich angrenzende obersten Etage ausbauen – zum Schlosshof schauten die Fenster eines langen Korridors, während dahinter mit Blick über den nördlichen Burggraben hinweg in den großen Lustgarten verschiedene Stuben lagen. Genauer unterrichtet sind wir hier aber nur über zwei Räume. Nach Entwürfen Hans Wagners wurde seit 1544 am Ende des Korridors das sogenannte Moskowiter Gemach mit einer reichen Holztafelung versehen (Abb. 3, 5, 6, 8)⁵⁴; dieser Saal wurde auch noch im 17. Jahrhundert bei besonderen Festlichkeiten genutzt, so im Juni 1623, als der polnische Prinz Władysław (IV.) Wasa das Schloss besichtigte⁵⁵. Weitere Tafelungen schuf Wagner für das nach Norden liegende Turmzimmer („Brautgemach“).

⁵⁴ In GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 916: Bl. 374v f., findet sich der Vertrag vom Tag Bartholomäus 1544 (eingetragen unter den Dokumenten von 1545), in dem Hans Wagner mit Fertigung der Decke in dem Saal, „so man das Muskowiters Gemach nennet“, und der Decke in der „Camer negst darbei im Schlos alhir“ für ein Honorar von zusammen 400 Mark betraut wurde; auch diese Arbeit fand unter „Baumeister Christof Rhamer“ (Römer) statt.

⁵⁵ Zum Besuch des Prinzen vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss: Schauplatz...*, S. 136, 154 f. (Anm. 78), nach GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 1230: Bl. 178v f. („Moscowittenschem Gemach“).

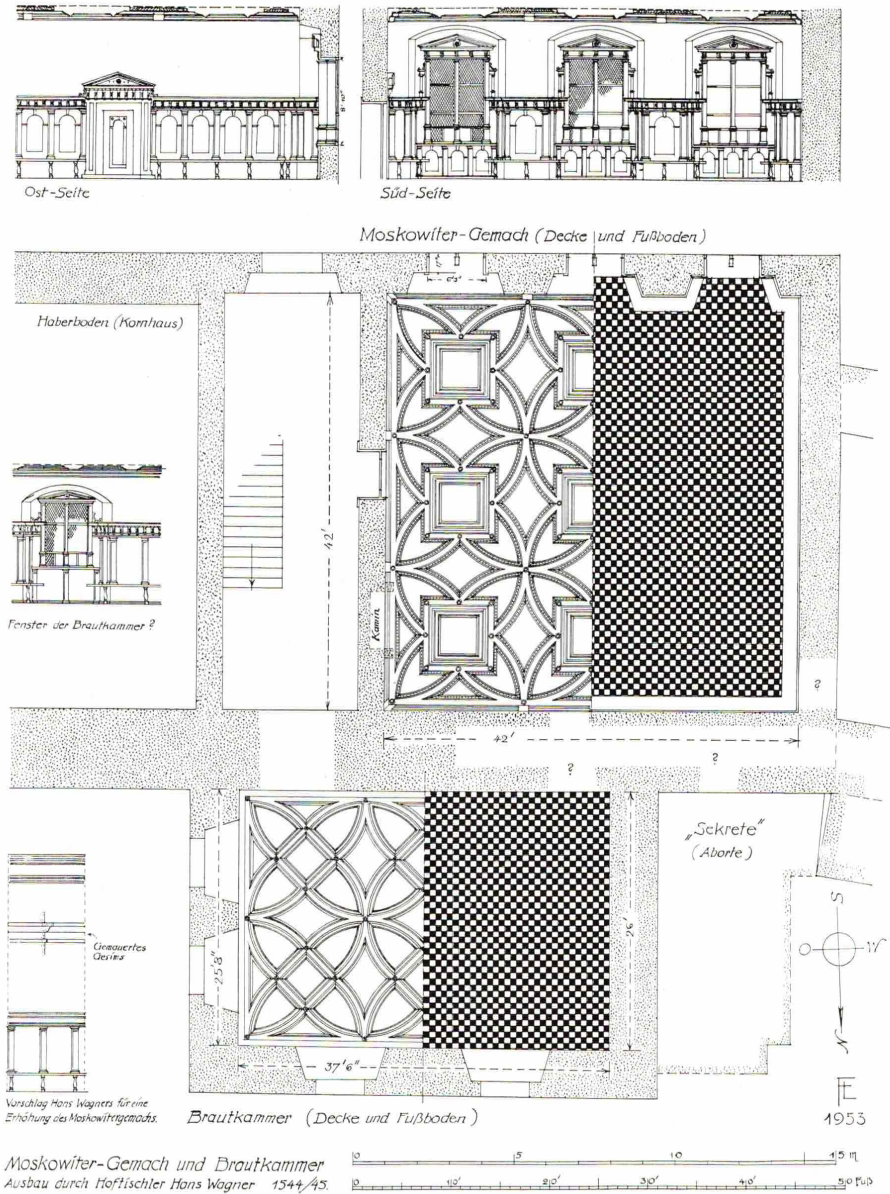


Abb. 8. Das Moskower Gemach und die nach Norden in einem Turm liegende sogenannte Brautkammer im obersten Geschoss des mittleren Nordflügels (Abb. 3 und 5); Rekonstruktionszeichnungen der Holzvertäfelungen und der Balkendecken nach dem Musterbuch von Hans Wagner durch Friedrich Lahrs; aus: F. Lahrs, *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956, S. 89.



Abb. 9. Die Hofseite des Albrechtstores mit dem kleinen Zwischenbau zum östlichen Nordflügel (links), Fensterumrahmung im ersten Obergeschoss; ursprünglich besaßen auch die Türe und die anderen Fenster reichere Einfassungen (Abb. 6); Sammlung Museum Stadt Königsberg, Lüneburg.



Abb. 10. Das Schreibstübchen Herzog Albrechts mit Blick auf die Ostwand und den Kamin von Cornelis Floris, oben das Danebrog-Wappen (rot mit weißem Kreuz) von Herzogin Dorothea, links vom Kamin ein geschnitzter Narr; die Nordwand (links) wurde 1894 rekonstruiert; Sammlung Museum Stadt Königsberg, Lüneburg.

Als Treppenhaus wurde in den Winkel von Albrechtstor und Nordflügel vor 1550 ein kleiner Zwischenbau eingepasst und in Höhe des herzoglichen Gemachs das kleine Schreibstübchen des Herzogs eingerichtet. In späteren Zeiten wurde dieses Räumchen auch als Geburtszimmer König Friedrichs I. in Preußen bezeichnet. Orientierte sich Hans Wagner noch an der süddeutsch-italienischen Renaissance, so schufen bisher nicht bekannte Tischler vermutlich nach Ideen Jacob Bincks hier im Schreibstübchen Wandtäfelungen im Stil einer niederländisch beeinflussten Frührenaissance. Der steinerne Kamin an der Ostwand des Zimmerchens kam aus der Werkstatt des flämischen Bildhauers Cornelis Floris⁵⁶.

⁵⁶ Zum Schreibstübchen und den verschiedenen Deutungen vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 119–122.

Wenn ich zuvor fragte, ob dass Albrechtstor nicht aufwändiger dekoriert gewesen sein könnte, so gibt dieser Eckbau dafür Hinweise. Er erhielt sowohl um die Haustür als auch um das darüberliegende Fenster reicher dekorierte Rahmungen (Abb. 9), wobei jene um die Haustüre nur auf unserer Abbildung 6 nachweisbar sind⁵⁷.

Um den älteren Türmen und auch den Giebeln ein ansprechenderes Aussehen zu geben, wurden vor 1557 dem nordöstlichen Haberturm (Abb. 4, 5), dem Südostturm und dem ordenszeitlichen Schlossturm (Abb. 1, 3) abgestufte Hauben aufgesetzt, und Kornhaus und Badehaus erhielten vermutlich zu gleicher Zeit halbrunde Aufsätze auf den Stufengiebeln; ein Giebelmotiv, das zu den in ganz Mitteleuropa auftretenden Renaissanceformen des 16. Jahrhunderts gehörte, erinnert sei an die Schlösser in Celle, Stadthagen oder Detmold im Weserraum oder das Melanchthonhaus in Wittenberg.

DER NEUBAU DES SÜDFLÜGELS UND DIE EWIGEN VERFALLSERSCHEINUNGEN AM SCHLOSS

Nach dem Tod Herzogin Dorotheas im April 1547 heiratete Herzog Albrecht im Februar 1550 in zweiter Ehe zu Königsberg Anna Maria von Braunschweig. Als Gast erschien auch Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg. Während der Feierlichkeiten verlobte sich der Mecklenburger mit dem einzigen überlebenden Kind Herzog Albrechts erster Ehe, der Prinzessin Anna Sophie. Die Ehe wurde 1556 zu Wismar unter Beisein des Vaters geschlossen⁵⁸; daher wissen wir, dass Herzog Albrecht auch den dortigen, neuen Fürstenhof – von Georg Dehio als „das schönste Denkmal der Frührenaissance an der Ostsee“ bezeichnet⁵⁹ – gesehen hat. Diese Verbindung war und wurde für das Herzogtum Preußen politisch bedeutsam, hier sei aber nur ein baukünstlerisch interessanter Hinweis gegeben, der uns zurück nach Schlesien führt: Herzog Johann Albrecht I. zog für sein Bauen die zuvor in Brieg (s.o.) wirkende Baumeisterfamilie Parr heran, und so wäre zu prüfen, ob sich in mecklenburgischen Archivalien weitere Hinweise auf das schlesische wie das preußische Bauwesen befinden.

Nach der Königsberger Hochzeit begannen 1551 die Planungen für den langen Südflügel. Weitere Wirtschafts- und Wohnräume waren notwendig. Christoph Römer setzte den neuen Flügel in vermutlich drei Bauabschnitten im Schlosshof vor die ordenszeitliche lange südliche Burgmauer. Zunächst – vielleicht noch zusammen mit dem südlichen Abschnitt des Ostflügels – wurde ein kleinerer, nicht ganz so tiefer Gebäudeabschnitt mit Eingang geschaffen. An diesen stieß der nächste Abschnitt an,

⁵⁷ F. Lahrs, op. cit., S. 76 f., geht kurz auf das Schreibstübchen, ohne Abbildungen, ein, dabei lässt er die äußere steinerne Fensterumrandung fälschlich zum Schreibstübchen gehören, eigenartigerweise gehörte sie aber zu dem Raum darunter, zu dem wir nichts wissen.

⁵⁸ W. Hubatsch, op. cit., S. 179, 276 f.

⁵⁹ Georg Dehio, *Geschichte der deutschen Kunst – des Textes dritter Band*, Berlin–Leipzig 1926, S. 213.

der weiter in den Schlosshof vortrat (Abb. 6, 14). Dieser wurde bis 1553 fertig gestellt. Vergessen wir nicht, dass die Tiefe des Gebäudes von dem Zwischenraum zwischen der Südmauer und dem im westlichen Schlosshof stehenden Südflügel des Konventshauses bestimmt war, allzu breit konnte der neue Südflügel daher nicht werden. Erst 1565/66 wurde der letzte kleinere Abschnitt bis zum großen Schlossturm errichtet oder Veränderungen im Bereich der an der Südmauer liegenden Halbrundtürme vorgenommen.

Die hofseitige Fassade des Südflügels wurde zumindest um die zahlreichen Fenster herum mit Sgraffito-Dekorationen in Rollwerkformen, vermutlich sogar die ganze Fassade in Sgraffito geschmückt und zeigte sich als grau-weißer, reich ornamentierter „Teppich“. Damit wählte der Herzog eine seit Ende des 15. Jahrhunderts überall nördlich der Alpen im Schlossbau aus Italien übernommene Schmuckform, so zuerst auf dem Hradschin in Prag (1493). Hier wird Albrecht sie selbst gesehen haben. Auch Kurfürst Moritz von Sachsen verschönerte den Innenhof des Dresdner Schlosses mit Sgraffito, und Kurfürst Joachim II. von Brandenburg wählte dergleichen bei der Gestaltung des Schlossplatzflügels in Berlin-Cölln, – von beiden wird der Herzog Näheres erfahren haben.

Eine eigenartige Schöpfung wurde die aufwändige Steinmetzarbeit rundum einer der Türen: Hermenpilaster trugen einen hohen Aufbau aus allerlei Knorpelwerk, kleinen Masken und Rollwerk, wie sie durch niederländische Vorlagenblätter von Cornelis Bos und Cornelis Floris vermittelt wurden. Eingebaut wurde in diesen um 1565 geschaffenen Rahmen eine Reliefdarstellung Herzog Albrechts aus dem Jahr 1551 (Abb. 12)⁶⁰. Auch an dieser Tür, wie sie in der langen Fassade ohne Symmetrie sitzt, zeigt sich, wie sich „das Ornament aus dem strengen Bezug auf die Konstruktion“ löste, „ihm ein selbständiges Leben“ gewährt wurde⁶¹. Dahinter verbarg sich nur ein Durchgang in den südlichen Burggraben mit einem damals wohl nur einfachen Gässchen hinab in die Altstadt⁶².

Im Erdgeschoss des Südflügels wurden Räume mit auf kräftigen Mittelpfeilern ruhenden Gewölben geschlossen (Abb. 13). Auf Anordnung Herzog Albrechts hatte Römer Reisen für Gewölbestudien zur Marienburg unternommen, deren Anziehungskraft noch nicht nachgelassen und deren Gewölbe den Herzog bei einem Besuch fasziniert hatten. Hier unten wurden die Küchen mit ihren Nebenräumen untergebracht – und dies noch in der Kaiserzeit Wilhelms II. bis 1918.

Im ersten Obergeschoss lagen Wohnräume des Hofpersonals und Amtsstuben. Im zweiten Obergeschoss auf Höhe der herrschaftlichen Räume des Ostflügels

⁶⁰ Ausführlich zu diesem Portal mit Beispielen aus Pommern vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 127 f.

⁶¹ G. Dehio, op. cit., S. 206; das gesamte Kapitel „Die Bauten von 1530 bis 1580“ ist für den Königsberger Schlossbau nach wie vor lesenswert, hier auch Angaben zu Liegnitz, Brieg, Torgau.

⁶² Zu dem Aufgang und einem am Burgabhang angelegten Gärtchen vgl. W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 96 (Farbabb. 41), 367–370; W.D. Wagner, H. Lange, op. cit., S. 124 f.

befanden sich weitere Wohnstuben der herzoglichen, später kurfürstlichen Familie. So erfahren wir, dass im frühen 17. Jahrhundert hier zumindest Kurfürst Johann Sigismund und Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg über dem „Tor zur Altstadt“ – oben genanntem Durchgang – ein Gemach besaßen, dessen hier verputzte Decke am 18. September 1624 mit vier Balken einstürzte. Sie hatten sich am Ende ganz verfault gezeigt und man vermutete, dass Schuld daran die darüber, im Dach, zu Zeiten Kurfürst Johann Sigismunds wohnenden und arbeitenden Schneider durch „das viele Giessen undt Uffwaschen“ gewesen waren. Uns gibt es einen Hinweis auf die Bewohnung aber auch den schlechten Erhaltungszustand des Schlosses, heißt es doch, dass dieser Vorfall auch „theils von dem Regenwasser, so durch das Dach in den Orth gelauffen“, herrührte, „weiln das Bley von den Schneidern und andern einlosireten [Leuten] abgeschnitten“ worden war⁶³. Dieses Detail ist erwähnenswert, weil es eine immer wiederkehrende Situation im Königsberger Schloss widerspiegelt: Bemühten sich alle Landesherren darum, das Schloss umzubauen und zu verschönern – so vor allem um die Mitte des 17. Jahrhunderts Kurfürst Friedrich Wilhelm in den langen Jahren seines hiesigen Aufenthalts –, so gab es Zeiten, in denen Teile vor allem der herrschaftlichen Räume verwehrlosten. 1695 hieß es, dass das Dach über den kurfürstlichen Gemächern im Ostflügel endlich zu reparieren wäre, „weil diesen vergangenen Winter auff 1 ½ Zoll [ca. 4 cm] hoch Eyß in die vornehmsten Churf. Gemächer gestanden“⁶⁴. Kurfürst-König Friedrich III./I. (Rgzt. 1688–1713) hat sich dann nochmals um einen barocken Ausbau bemüht, doch mit dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms I. (Rgzt. 1713–1740) hörten alle größeren Baumaßnahmen auf. Das Schloss wurde zum Behördenhaus, das im 18. Jahrhundert geradezu vollgestopft war mit Amtsstuben und Aktenbergen, die ein Stützen der Decken erforderlich machten.

Doch zurück zur Zeit Herzog Albrechts und zum Südflügel: Neben Wohnräumen befand sich im zweiten Obergeschoss noch der „Lange Saal“, ein Festsaal auch für Schauspieler, Komödianten, Puppenspieler⁶⁵. Durch diesen gelangte man nicht nur in die nach wie vor im Südflügel des Konventshauses liegende alte Schlosskapelle, sondern, da diese schon lange nicht mehr dem Hof genügte, wurde aus dem neuen Südflügel 1565/66 ein Gang über den Burggraben, durch ein angekauftes Haus, Altstädtische Bergstraße 23, bis in die Altstädtische Pfarrkirche (Abb. 5) gelegt, in welcher

⁶³ GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 1230: Bl. 334–335v (26.9.1624); durch diesen Aktenfund konnte geklärt werden, dass die Balkendecke nicht im Albrechtstor sondern im Südflügel einbrach; die Baumaßnahmen von Januar bis April 1625 an der neuen Decke finden sich in GStA PK, XX. HA, Ostpr. Fol. 13536 [1625]: Bl. 109, 117–118, wobei hier nicht der Südflügel genannt wird („eingefallene Deck im Gemach obern Thor“), weshalb es zu meiner bisherigen Verwechslung kam (vgl. Anm. 29).

⁶⁴ W.D. Wagner, *Das Königsberger Schloss. Eine Bau-...*, Bd. 1, S. 273.

⁶⁵ Zum „Langen Saal“ vgl. R. Podoll, *Die Hofhaltung des Herzogs in Preußen im 16./17. Jahrhundert*, Maschinenschriftliche Hausarbeit, Göttingen 1962 (in: GStA PK, Dienstbibliothek, Sign. 17 P 82), S. 62, 63.

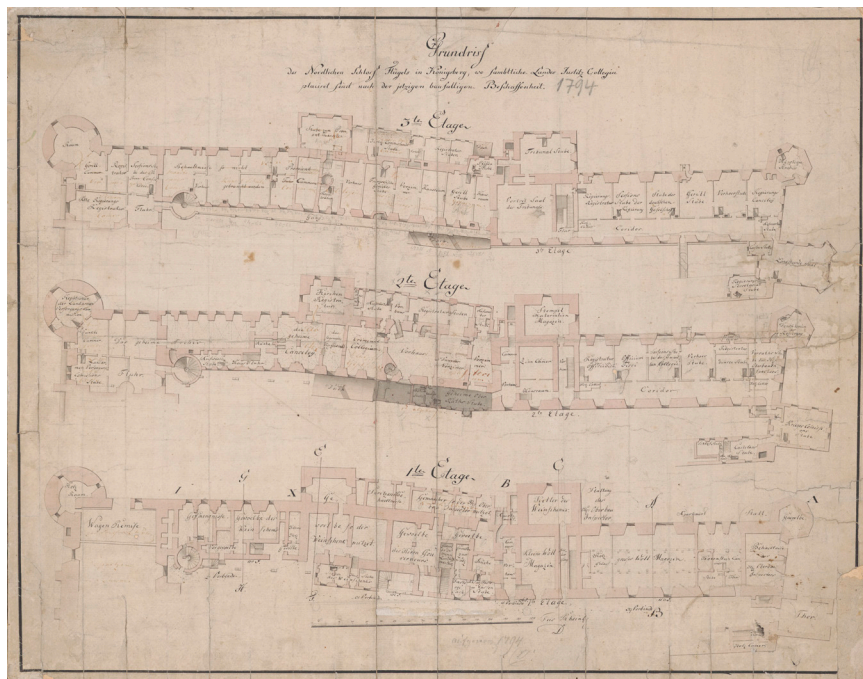


Abb. 11. Grundrisse des gesamten Nordflügels von dem Wendeltreppenturm des unter Herzog Georg Friedrich in Preußen gebauten Westflügels, angrenzend das ordenszeitliche Haus des Obersten Marschalls, in dem sich in der Herzogszeit anfangs die Räume des Herzogs und dann die Oberratsstube (Preußische Regierung) befanden, dann das ehemalige Kornhaus mit der Hofstube im Erdgeschoss und dem Moskowiter Gemach in der obersten Etage (vgl. Abb. 8), rechts der Haberturm an der Nordostecke, südlich daran angrenzend das Albrechtstor; Grundrisse von 1794; GStA PK, Allgemeine Plansammlung, F 10.584.

die herzogliche Familie ihren eigenen Chor erhielt⁶⁶. Mit der Fertigstellung des neuen Kirchenflügels (Abb. 5, 14) an der Westseite des Schlosshofes konnte diese Brücke zur Pfarrkirche wieder entfernt werden; aufgrund des großen Moskowitersaales im neuen Westflügel konnte der „Lange Saal“ in mehrere Räume unterteilt werden.

DAS ENDE DER BAUMASSNAHMEN UNTER HERZOG ALBRECHT UND EIN AUSBLICK

Innerhalb von gut drei Jahrzehnten hatten die Baumeister Nussdörfer und Römer nebst zahlreichen kunstfertigen Handwerkern Teilen der Burg eine moderne Gestalt gegeben. Neben den Zimmern für die herzogliche Familie waren mehrere

⁶⁶ F. Lahrs, op. cit., S. 81.



Abb. 12. Die im Südflügel liegende, mit Rollwerk umgebene Tür zum Durchgang in die Altstadt, darüber ein Porträt Herzog Albrechts; Sammlung Instytut Sztuki Polska Akademia Nauk, Nr. 112597.

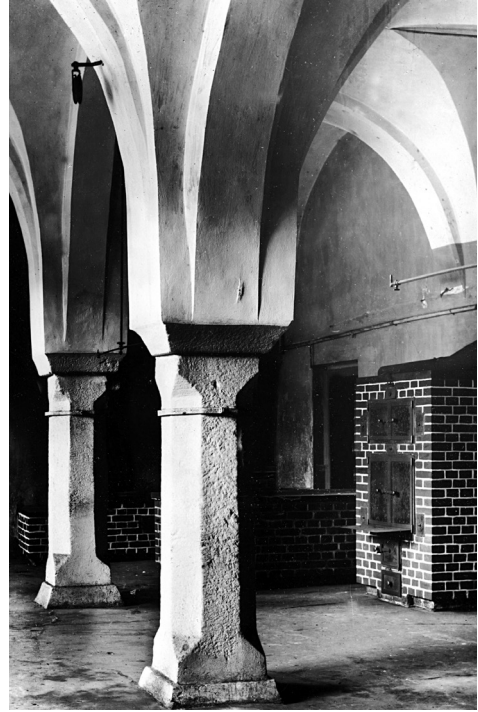


Abb. 13. Blick in die Küche im Erdgeschoss des Südflügels mit zwei steinernen Pfeilern und den Gewölbem; Sammlung Instytut Sztuki Polska Akademia Nauk, Nr. 112681.

repräsentative Säle und umfangreiche Wirtschafts- und Arbeitsräume entstanden. In den ehemaligen hochmeister-herzoglichen Gemächern des mittleren Nordflügels (Abb. 2, 3) konnten die Oberratsstube, die Kanzlei, das Hofgericht und das Archiv Platz gewinnen. Das Leben, auf das ich in meinem Aufsatz nicht eingehen konnte, behielt durchaus einen patriarchalischen Anstrich dadurch, dass das Fürstenpaar mit den vielen Menschen am Hof in einem gemeinsamen Hausstand lebte. Die Hofordnung regelte den Tagesablauf und das Verhalten der Menschen, so wenn in der Hofstube im Erdgeschoss des östlichen Nordflügels gemeinsame Mahlzeiten – „Tisch bei Hofe“ – stattfanden. Im Schloss entfaltete sich ein den Möglichkeiten des Landes entsprechender Luxus. Zahllos waren die verschiedensten Stoffe, wie etwa der bei Johann Tidmann zu Danzig gekaufte Damast, die für Himmelbetten, Bezüge und Kleidung immer neu angeschafft wurden⁶⁷. Kleinodien und Goldschmuck, Silbergeschirr

⁶⁷ Zu den Stoffen lassen sich Maße und Kosten den Ausgabenbüchern der Rentkammer entnehmen; vgl. zu obigem Beispiel GStA PK, XX. HA, Ostrp. Fol. 13467 [1550]: Bl. 140.



Abb. 14. Der Königsberger Schloßhof zur Huldigung der preußischen Stände vor Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg am 18. Oktober 1663 (vgl. Abb. 5); von links nach rechts: Erker der Herzogin Dorothea am Ostflügel, der ganze Ostflügel, der erste zurücktretende Abschnitt des Südflügels (vgl. Abb. 5), der lange, hier stark zusammengestaucht dargestellte Südflügel bis zum Schlossturm, klein erkennbar die Pforte auf unserer Abb. 12; der Schlossturmabschluss wurde 1687 und nochmals 1864–66 verändert; rechts der unter Herzog Georg Friedrich in Preußen neu errichtete Westflügel mit der zweigeschossigen Schlosskirche und dem riesigen Moskowitzersaal im obersten Geschoss; Kupferstich von Johann Gottfried Bartsch, nach einer Zeichnung von Christoph Gercke, um 1670; Sammlung Stiftung Königsberg (Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg).

und vor allem eine reiche Sammlung an Bernsteinarbeiten sind in Ausgabenbüchern und Inventaren überliefert. Waffen und Rüstungen vieler Jahrhunderte befanden sich noch lange in der Rüstkammer. Zur Freude am Hof trugen Zwerge, Papageien und Musiker, dazu die vom Herzog selbst gespielte Lautenmusik, bei. Bedeutend war die Bibliothek und in einem Bücherschrank Herzogin Anna Marias standen die Bände der berühmten Silberbibliothek.

Am Morgen und am Abend des 20. März 1568 starb das Herzogspaar. Zurück blieben ihre beiden minderjährigen Kinder, Albrecht Friedrich und die erblindete Elisabeth.

Herzog Albrecht hatte sich nicht mehr mit Veränderungen am Konventshaus befasst, auch war die Westseite des Schlosshofes noch nicht mit einem Flügel geschlossen worden. Sein Sohn Albrecht Friedrich hatte kaum Möglichkeiten, selbst Baumaßnahmen ins Werk zu setzen. Der Junge wurde zuerst von den Ständen, vor allem den Regimentsräten, nicht in die Regierung seines Landes eingebunden und schließlich – aufgrund seiner Gemütskrankheit – von seinem fränkischen Vetter Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach verdrängt. Unter diesem regierenden Herzog in Preußen begannen große Umbaumaßnahmen: Er beachtete nicht wie Herzog Albrecht den ordenszeitlichen Baubestand, sondern ließ die beiden Flügel des Konventshauses abbrechen und dann den so geschaffenen weiten Schlosshof an seiner Westseite von seinem Baumeister Blasius Berwart, der in Tübingen und Stuttgart gewirkt hatte, mit einem mächtigen Kirchenflügel in niederländisch geprägten Renaissanceformen schließen (Abb. 5, 14). In diesem Bau befand sich die zweigeschossige Schlosskirche, der erste protestantische Kirchenneubau nach den Umbauten älterer Kapellen in Torgau und Stettin zu protestantischen Kirchenräumen. Darüber erstreckte sich einer der größten Renaissancesäle Nordeuropas mit einer reichgeformten flachen Holzdecke: der Moskowitersaal. Und ebenfalls hier wurde einer der prächtigsten, bis 1944 erhaltenen Säle von dem aus Dänemark berufenen Stuckateur Hans Windrauch geschaffen: der Hirschaal, die spätere Schlossbibliothek, mit halbplastischen Hirschen und anderen Tieren aus Stuck.

Mit diesem baugeschichtlichen Ausblick soll unser Einblick in die verschiedensten Bereiche des Königsberger Schlosses enden. Trotz der Knappheit hoffe ich, dass mit den Beispielen zu großen Baumaßnahmen und kleine Reparaturen, Farben und Materialien, Namen von Künstlern, mit Andeutungen zum Hofleben und baulichen Beziehungen die Neugier zu weiteren Forschungen angeregt wird. Hinweise auf kleinere Fehler oder – trotz aller bisherigen Untersuchungen – Unstimmigkeiten zeigen, dass es sich lohnen würde, noch einmal von vorne anfangend in einem größeren Projekt systematisch anhand der gesamten Literatur, allen Plan- und Abbildungsmaterials und neuer Archivforschungen Bauabschnitt für Bauabschnitt zu durchdenken. Die Beschäftigung mit der Weite der Verbindungen Herzog Albrechts in Preußen wird – so glaube ich – noch manch spannendes Ergebnis für das Bauen in Mittel- und Ostmitteleuropa zu Tage fördern.

BIBLIOGRAPHIE**Archivquellen**

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, II. HA, Ostpreußische Folianten: 914, 916, 917, 922, 993, 1230, 1353, 10836, 13293, 13465, 13467, 13488, 13493, 13536, 13565.

Studien

- Barbero A., *La corte ducale sotto Carlo II (1504–1553)*, in: A. Barbero, *Il ducato di Savoia*, Bari–Roma 2002.
- Bartetzky A. (Hrsg.), *Die Baumeister der „Deutschen Renaissance“. Ein Mythos der Kunstgeschichte?*, Beucha 2004.
- Benninghoven U. (Hrsg.), *Die Beziehungen Herzog Albrechts von Preußen zu Städten, Bürgertum und Adel im westlichen Preußen (1525–1554)*, Teil 2, Köln 2006.
- Bimler K., *Die schlesische Renaissanceplastik*, Breslau 1934.
- Boetticher A., *Die Bau- und Kunstdenkmäler in Königsberg*, Reprint Frankfurt/Main 1983.
- Ehrenberg H., *Die Kunst am Hofe der Herzöge von Preußen*, Leipzig–Berlin 1899.
- Engelberg M. von, *Die Neuzeit 1450–1800. Ordnung – Erfindung – Repräsentation*, Darmstadt 2013.
- Foelsch T., *Das Residenzschloss zu Neustrelitz. Ein verschwundenes Schloß in Mecklenburg*, Groß Gottschow 2016.
- Gahlbeck C., *Die Beziehungen Herzog Albrechts in Preußen zu Ungarn, Böhmen und Schlesien (1525–1528)*, Berlin 2017.
- Gąsior A., Winzeler M. (Hrsg.), *1570–1670. Von der Renaissance zum Barock*, Berlin 2025.
- Herrmann C., *Mittelalterliche Architektur im Preussenland. Untersuchungen zur Frage der Kunstlandschaft und -geographie*, Petersberg 2007.
- Herrmann D., *Schloss Zerbst in Anhalt. Geschichte und Beschreibung einer vernichteten Residenz*, Regensburg 2005.
- Horns A., *Hans Wagner und sein Königsberger Musterbuch – Ein Beitrag zum Aufkommen der Renaissance in Deutschland*, „Prussia. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatschutz“ 1935, Bd. 31.
- Hubatsch W., *Albrecht von Brandenburg-Ansbach. Deutschordens-Hochmeister und Herzog in Preußen 1490–1568*, Heidelberg 1960.
- Jähnig B. (Hrsg.), *750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit*, Marburg 2008.
- Krämer C., *Beziehungen zwischen Albrecht von Brandenburg-Ansbach und Friedrich II. von Liegnitz. Ein Fürstenbriefwechsel 1514–1547*, Köln–Berlin 1977.
- Lahrs F., *Das Königsberger Schloss*, Stuttgart 1956.
- Miegel A., *Das alte und das neue Königsberg*, Königsberg 1939.
- Mühlpfordt H.M., *Unsterbliches Königsberger Schloß. Zehn Essays*, Frankfurt am Main–Berlin 2004.
- Podoll R., *Die Hofhaltung des Herzogs in Preußen im 16./17. Jahrhundert*, Maschinenschriftliche Hausarbeit, Göttingen 1962.
- Stephan P., *Friedrich I. Die Erfindung Preußens. Eine Biographie*, München 2025.
- Störtkuhl B., *Das Königsberger Schloss – Kunst und Kultur am Herzogshof im 16. Jahrhundert*, in: *KulturLandschaft Ost- und Westpreußen*, Potsdam 2005
- Stüler A., Prosch E., Willebrand H. (Hrsg.), *Das Schloss zu Schwerin. Bauperioden A. Demmler (1844–1851) / A. Stüler (1851–1857)*, Berlin 1869.
- Tatarkiewicz W., *Łazienki Warszawskie*, Warszawa 1972.
- Thielen P.G., *Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen*, Göttingen 1953.
- Torbus T., *Die Kovensburgen im Deutschordensland Preussen*, München 1998.
- *Geschichte der Deutschordensburg Königsberg*, in: B. Jähnig (Hrsg.), *750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit*, Marburg 2008.
- Wagner W.D., *A Concise History of Königsberg Castle (1255–1944)*, „Centropa: A Journal of Central European Architecture and Related Arts“ vol. 5, no. 3, September 2005.
- *Aus der Geschichte der Hausvogtei und des Schirrhofes zu Königsberg in Preußen. Zur Versorgung von Tier und Mensch und zum Wagenhof des herzoglich-preußischen Hofstaates im 17. Jahrhundert*, „Preußenland“ Jahrbuch 15 (2024).
 - *Barockforschung ohne Barock – eine Kritik zur Kritik*, „Preußenland“, Jahrbuch 15 (2024).
 - *Das Königsberger Schloß – Eine kurze Baugeschichte vom Ende der Ordenszeit bis zum Regierungsantritt Friedrich Wilhelms I. (1525–1713)*, in: B. Jähnig (Hrsg.), *750 Jahre Königsberg. Beiträge zur Geschichte einer Residenzstadt auf Zeit*, Marburg 2008.
 - *Das Königsberger Schloss – Mittelpunkt der Stadt*, in: W.D. Wagner (Hrsg.), *Reise in die alte Heimat Ostpreußen in 1000 Bildern*, Königswinter 2011.

- *Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kulturgeschichte. Bd. 1: Von der Gründung bis zur Regierung Friedrich Wilhelms I. [1255–1740]*, Regensburg 2008.
 - *Das Königsberger Schloss: Schauplatz der Huldigung 1663. Neue Ansichten und Einblicke*, „Preußenland“, Jahrbuch 15 (2024).
 - *Das Königsberger Schloss – Eine Residenz zwischen Aufbau und Verfall*, in: J. Kloosterhuis, W. Ribbe (Hrsg.), *Schloss: Macht und Kultur. Entwicklung und Funktion Brandenburg-Preußischer Residenzen*, Berlin 2012.
 - *Die Königstraße in Königsberg i. Pr. – Aus der Geschichte einzelner Grundstücke und ihrer Eigentümer vom späten 17. bis ins frühe 19. Jahrhundert*, Osnabrück 2023.
 - *Reisen zu den herzoglichen, kurfürstlichen und königlichen Jagd- und Lusthäusern im Preußenland*, in: B. Jäh-nig, J. Kloosterhuis, *Preußenland und Preußen – Polyzentrik im Zentralstaat*, Osnabrück 2016.
 - *Was tun? Eile mit Weile. Zum Umgang mit dem Königsberger Schloß*, in: *Osteuropa, Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*, 53. Jahrgang/Heft 2–3, Februar/März 2003.
- Wagner W.D., Lange H., *Das Königsberger Schloss. Eine Bau- und Kunstgeschichte. Bd. 2: Von Friedrich dem Großen bis zur Sprengung [1740–1967/68]*, Regensburg 2011.
- Warnke M., *Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers*, 3. Auflage, Berlin 2025.
- Windt F., *Regiomontium. Die Krönungsstadt Königsberg und ihr Schloß unter Friedrich III./I.*, in: *Preußen 1701 – Eine europäische Geschichte*, Essay-Band, Berlin 2001.